



# SCHWEIZER REVUE

Die Zeitschrift für Auslandschweizer  
September 2020

**Kalt geduscht: Die Schweiz begegnet ihren kolonialistischen Helden heute sehr kühl**

**Moderner Glaubenskrieg: Der Mobilfunkstandard 5G lässt die Emotionen hochgehen**

**Brrrr! – La Brévine spielt selbst im Sommer mit seinem Ruf als kältestes Dorf der Schweiz**







«Ich habe mein Leben lang gegen Ungerechtigkeiten und für den Rechtsstaat gekämpft. Deshalb setze ich mich für die Konzernverantwortungsinitiative ein.»

**Dick Marty**

Alt-Ständerat FDP und Co-Präsident des Initiativkomitees



In der peruanischen Stadt Cerro de Pasco sind Luft und Wasser mit Blei, Arsen und anderen Schwermetallen vergiftet. Daran schuld ist eine riesige Mine, die von Glencore kontrolliert wird. Gerade für die Kinder haben die Bleivergiftungen dramatische Folgen: Blutarmut, Behinderungen, Lähmungen.

Die Initiative fordert eine Selbstverständlichkeit: Wenn Konzerne Flüsse verschmutzen oder ganze Landstriche zerstören, sollen sie dafür geradestehen.

[www.konzern-initiative.ch](http://www.konzern-initiative.ch)

**JA** zur

**Konzernverantwortungsinitiative**

am 29. November

Setzen Sie ein Zeichen für eine ganze Generation!



Der Ratgeber der Auslandschweizer-Organisation bietet Ihnen wertvolle Informationen zum Thema Nachlassplanung.



Unterstützen Sie Auslandschweizer in Not.



**Spenden Sie jetzt!**

[www.aso.ch](http://www.aso.ch)



Internationale Kranken- und Reiseversicherung und erstklassigen Service für Schweizer Expatriates, Reisende und mobile Mitarbeiter.

+41 43 399 89 89  
info@asn.ch  
www.asn.ch



“Mit der UVI werden wir die Armut der afrikanischen Bauern vergrössern. Und das kann ich nicht zulassen.”

Isabelle Chevalley  
Nationalrätin GLP Waadt

[leere-versprechen-nein.ch](http://leere-versprechen-nein.ch)



**NEIN**

zur Unternehmensverantwortungs-Initiative

# Dieser David war ein Goliath

- 4 Briefkasten
- 6 **Schwerpunkt**  
Der neue Mobilfunkstandard 5G befeuert leidenschaftliche Debatten
- 10 **Reportage**  
Sommerliche Visite in La Brévine, dem eisigsten Dorf der Schweiz
- 13 **Politik**  
Sollen Konzerne für Schäden haften, die sie im Ausland anrichten?
- 16 **Literaturserie**  
Charles-Albert Cingria, der Velo fahrende Schweizer Dichter
- Nachrichten aus Ihrer Region
- 17 **Kultur**  
Streaming statt Kino: Schweizer Filme werden im Ausland greifbarer
- 20 **Gesellschaft**  
Die Schweiz reibt sich an ihren kolonialistischen Abenteurern
- 23 **Sport**  
Hürdenläuferin Léa Sprunger schreibt Sportgeschichte
- 24 **Schweizer Zahlen**
- 25 **ASO-Informationen**
- 28 **news.admin.ch**
- 30 **Gelesen / Gehört**
- 31 **Herausgepickt / Nachrichten**



Zugegeben, er ist kaum zu erkennen, der in Bronze gegossene Herr auf der Titelseite der neusten «Revue». Er wird hier gerade ziemlich kalt geduscht, respektive mit Hochdruck gereinigt. Nötig wurde dies, weil Demonstranten die Statue in Neuenburg zuvor mit blutroter Farbe verschmiert hatten. Ganz sauber wird David De Pury (1709-1786), der hier auf dem Sockel steht, dennoch nie wieder. Zwar hatte der wirtschaft-

lich höchst erfolgreiche Auslandschweizer seiner Heimatstadt Neuenburg ein immenses Vermögen vermacht. David war punkto Finanzen ein Goliath. Darum die Statue. Seit aber ins breite Bewusstsein gedrungen ist, dass De Pury einen wesentlichen Teil seines Vermögens als Sklavenhändler verdiente, hat sich das Verhältnis zu ihm merklich abgekühlt. Darum die Farbbeutel.

De Pury steht für jene Entrepreneurs, dank deren die Schweiz zeitweilen zur «Kolonialmacht ohne Kolonien» wurde. Neu ist das zwar überhaupt nicht. Aber die weltweit geführte «Black Lives Matter»-Debatte hat in der Schweiz auch dieses geschichtliche Kapitel verstärkt ins Blickfeld gerückt, wie wir in diesem Heft aufzeigen (Seite 20).

Ist das nicht ärgerlich, weil einmal mehr am Lack der Schweiz gekratzt wird? Nein, es ist heilsam: Eine Gesellschaft, die in der Lage ist, frühere Fehlleistungen zu erkennen, ohne daran gleich zu zerbrechen, kommt weiter. Ein Beispiel dafür: Wenn die heutige Schweiz so sehr – und oft so erfolgreich – auf Ausgleich und Kompromiss setzt, dann ist das auch gut verarbeitete Erinnerung an die Fehler und die eingeschlagenen Schädel von gestern.

De Pury & Co. schärfen zudem unser Bewusstsein dafür, was der Historiker Bernhard C. Schär in einem Satz zusammenfasst: «Die Schweiz findet und fand nie nur in der Schweiz und in Europa statt.» Gerade die Fünfte Schweiz dürfte gut verstehen, worauf der Historiker anspielt: Schweiz ist zuweilen überall. Oft im Guten. Manchmal halt auch im Schlechten.

Wie aktuell die Aussage «die Schweiz ist überall» ist, dokumentiert die «Konzernverantwortungsinitiative», über die wir am 29. November 2020 abstimmen dürfen (Seite 13). Im Mittelpunkt der Abstimmungsdebatte steht die Frage, ob Schweizer Konzerne für Schäden an Mensch und Umwelt haften sollen, die sie anderswo in der Welt verursachen.

Sehr viel anders als die Frage, ob David De Pury sein Vermögen auf vertretbare Weise verdient hat, ist diese Abstimmungsfrage nicht. Aber anders als während seiner Epoche stehen die international agierenden Konzerne von heute unter scharfer Beobachtung der Zivilgesellschaft.

MARC LETTAU, CHEFREDAKTOR

Titelbild: Das Denkmal des Neuenburger Sklavenhändlers David De Pury wird nach einem Farbensschlag gereinigt. Foto Keystone

Herausgeberin der «Schweizer Revue»,  
dem Informationsmagazin für die Fünfte Schweiz,  
ist die Auslandschweizer-Organisation (ASO).

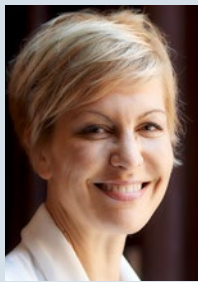




## Liebe Auslandschweizerin Lieber Auslandschweizer

Für einmal richtet die Auslandschweizer-Organisation (ASO) eine kleine, aber wichtige Bitte an Sie: Bitte melden Sie Ihrer Schweizer Vertretung Ihre aktuelle, persönliche E-Mail-Adresse. Viele Auslandschweizerinnen und -schweizer haben bei ihrer Schweizer Vertretung noch keine E-Mail-Adresse hinterlegt. Und etliche der registrierten Adressen sind nicht mehr aktuell. Die ASO empfiehlt Ihnen mit Nachdruck, die E-Mail-Adresse à jour zu halten. Das ist aus mehreren Gründen wichtig.

**Schutz und Sicherheit:** Die Corona-Pandemie hat eindrücklich vor Augen geführt, wie wichtig es ist, in Krisenzeiten erreichbar zu bleiben. Dank Ihrer aktuellen, persönlichen E-Mail-Adresse kann Ihre Schweizer Vertretung Sie im Krisenfall unkompliziert und rasch kontaktieren. Das verbessert Ihren Schutz und Ihre Sicherheit.



**Gewicht und Einfluss:** Sind alle im Ausland lebenden Schweizerinnen und Schweizer per E-Mail erreichbar, steigt auch das politische Gewicht der Fünften Schweiz. Genau daran arbeitet die ASO: Sie will Direktwahlen – Online-Wahlen – ins Parlament der Fünften Schweiz, den Auslandschweizererrat,

möglich machen. Sind die E-Mail-Adressen verfügbar, können alle Auslandschweizerinnen und -schweizer eingeladen werden, an einer Direktwahl teilzunehmen, wobei derzeit noch offen ist, wann eine solche Wahl erstmals stattfinden kann. Fest steht: Direktwahlen erhöhen die Legitimität des Auslandschweizererrats. Und in der Folge kann sich die ASO in der Schweiz mit mehr Gewicht und Einfluss für die Anliegen der Auslandschweizerinnen und -schweizer einsetzen.

Schliesslich ist Ihre E-Mail-Adresse nützlich, wenn in Ihrem Land die Postzustellung schlecht funktioniert und Sie zum Beispiel die gedruckte «Schweizer Revue» sehr spät oder gar nicht erhalten. In diesem Fall lohnt es sich, von der gedruckten Ausgabe auf unsere kostenlose Online-Ausgabe zu wechseln. Nach einem Wechsel erhalten Sie jeweils per E-Mail einen Hinweis auf die neusten Inhalte der «Revue».

In jedem Fall gilt: Melden Sie Ihre E-Mail-Adresse nicht der ASO, sondern Ihrem Konsulat. Aus Datenschutzgründen hat die ASO keinen Zugriff auf Adressen der im Ausland lebenden Schweizerinnen und Schweizer. Betreut wird die Adressdatenbank letztlich durch das Eidgenössische Departement für auswärtige Angelegenheiten (EDA). Sie können neue oder geänderte E-Mail-Adressen auch ganz unkompliziert selber erfassen, nämlich auf der Website des EDA: [www.eda.admin.ch/swissabroad](http://www.eda.admin.ch/swissabroad). Dieser Online-Schalter ist übrigens ohnehin eine bequeme Möglichkeit, um von zuhause aus Dienstleistungen der Schweizer Behörde in Anspruch zu nehmen.

Nun bleibt mir noch, Ihnen alles Gute, Gesundheit und viel Vergnügen bei der Lektüre der neusten «Schweizer Revue» zu wünschen.

Ariane Rustichelli  
ASO-Direktorin

## Die Schweiz und die Corona-Pandemie



Die Schweiz hat sich sehr seriös mit Corona beschäftigt. Natürlich ist es schlimm, wenn Menschen die Perspektive oder die Arbeit verlieren. Aber die Schweiz hat schnell und für einmal unbürokratisch geholfen, ganz im Gegensatz zu vielen EU-Ländern. DANIEL TRÄCHSEL, MARZELL, DEUTSCHLAND

Leider war die Schweiz – wie viele andere Länder auch – nicht vorbereitet, das ist eine Tatsache. In Ländern, die vorbereitet waren, waren die Auswirkungen sehr viel weniger schlimm (Südkorea, Hongkong, Taiwan, Singapur). Lernen wir etwas daraus? Da bestehen angesichts des mangelnden kritischen Blicks der Vierten Gewalt wohl Zweifel. ADRIEN LOEWENSBERG, PORTUGAL

Ich denke auch, dass es ein Hilfesystem gab und dass insbesondere der Bundesrat sehr hart arbeitete, um dem Land zu helfen (anders als in den USA, wo ein absoluter Wahnzustand herrscht, ausser in den Staaten, in denen die Gouverneure über gesunden Menschenverstand verfügen). Zu wissen, dass meine in Genf lebende Mutter falls nötig hätte Hilfe beantragen können, hat mir geholfen. Aber viele der kleinen Angestellten in Hotels, Restaurants oder im Putzdienst erhielten nicht die nötige Unterstützung: Die langen Warteschlangen vor einer Ausgabestelle für Grundnahrungsmittel in Les Vernets (GE) spricht Bände. GUILLAUME DE SYON, LANCASTER, PENNSYLVANIEN, USA

## Das Volk entscheidet über den Vaterschaftsurlaub



Ich bin überrascht, dass die Schweiz als eines der reichsten Länder der Welt in dieser Sache so rückständig ist. Alle Mütter wissen, wie kräftezehrend eine Geburt ist. Da ist die Unterstützung vonseiten des Vaters sehr wichtig – so

wohl für das Neugeborene als auch für die Mutter. Vaterschaftsurlaub ist eine Investition, die sich lohnt; nicht nur für die ganze Familie, sondern für das ganze Land.

RONALD THOMA, ONTARIO, KANADA

Als ein seit Jahren in Deutschland lebender Expat bin ich entsetzt darüber, wie rückständig die Schweiz in solchen Dingen ist. Es beginnt schon beim Begriff «Vaterschaftsurlaub». Ein kleines Kind zuhause zu haben hat nicht das Geringste mit Urlaub zu tun: Es ist wundervolle, aber kräftezehrende Arbeit, und zwar für viele Jahre. Folgerichtig heisst es in Deutschland deshalb auch nicht «Urlaub», sondern «Elternzeit». Und die kann auf beide Eltern verteilt werden, statt alles wie in der Schweiz voll zu Lasten der Frau gehen zu lassen. ANDRÉ TSCHACHTLI, DEUTSCHLAND



## Die Corona-Pandemie in der Schweiz

Ich bin voll dagegen! Ein Vater kann seine Ferientage für die Betreuung des Kindes einsetzen, oder wenn möglich in den acht Monaten vor der Geburt Stunden vorarbeiten, um am Tag selbst zu Hause zu sein! Ein Arbeitstag hat schliesslich nur acht Stunden, die übrige Zeit kann er sich um das Baby kümmern und die Mutter so entlasten! CLAUDE-ALAIN GUYOT, CIREY, FRANKREICH

In der Schweiz herrschen bezüglich Familienunterstützung mittelalterliche Zustände. Schon zehn Tage scheinen angesichts der Leistung eines Schweizer Angestellten erbärmlich. Es müssten sechs Monate für beide Eltern sein, wovon mindestens 16 Wochen der Mutter zustehen. Komischerweise sind die Kritiker dieses viel zu bescheidenen Projekts ausgerechnet jene Leute, die der Wirtschaft junge Männer zwischen 25 und 40 Jahren vorenthalten wollen, die drei bis vier Wochen PRO JAHR während dieser Absurdität, die sich WK nennt, auf Kosten der Steuerzahler Däumchen drehen und Runden trinken. Dieser für die Arbeitgeber massive wirtschaftliche Verlust auf Kosten der Allgemeinheit mit null Ergebnis für die Sicherheit scheint sie nicht zu stören. MATTHIEU HÖSLI, FRANKREICH

### Die «Begrenzungsinitiative» und das Verhältnis der Schweiz zur EU

Ganz unabhängig davon, dass bei zunehmender Globalisierung die Schweiz von einer Annäherung an die Europäische Union wirtschaftlich profitieren wird, ist ein politisch starkes, friedliches Europa ganz im Interesse der Schweiz.

CHRISTOPH TWERENBOLD, KÖLN, DEUTSCHLAND

Jetzt, da die grossen Branchen abverkauft und die Schweiz nurmehr Dienstleister und Handlanger der Welt ist, sollte es für alle klar sein: Das ist der falsche Weg. Diese ganze linke Denkweise ist Gift für das Land. Die Schweiz muss wieder werden, was sie einmal war: ein innovatives, erfolgreiches und gebildetes Volk. Nicht das eigene Bildungssystem schlecht machen, sondern wieder kreativ und innovativ werden! Die Welt ist gross und voller Möglichkeiten, im Vergleich dazu ist die EU klein und schwächt sich selbst.

ULRICH HALTINER, DUBAI, VEREINIGTE ARABISCHE EMIRATE

Die Schweiz muss unbedingt neutral bleiben. Deshalb wäre ein vernünftiger Beitrag an die EU für eine gute Zusammenarbeit und für das Gemeinwohl wünschenswert. Es wäre falsch, sich in ein starres System drängen zu lassen – schliesslich funktioniert eine Partnerschaft im Konkubinat ja auch, man muss nicht immer gleich heiraten.

KURT FEHLMANN, HERVEY BAY, QUEENSLAND, AUSTRALIEN

Ab Ende April lockerte der Bundesrat die in der Schweiz geltenden Corona-Regeln schrittweise und beendete Anfang Juni den Lockdown. Die Kehrseite der Lockerungen: Die Zahl der Neuinfektionen stieg wieder an. Anfang Juli wurden deshalb die Schutzmassnahmen wieder verschärft. Nebst neuen landesweit geltenden Bestimmungen wie der Maskenpflicht im öffentlichen Verkehr gelten in einzelnen Kantonen zusätzliche Einschränkungen. Die wichtigsten Einträge aus unserer Corona-Chronologie:

### 6. Juni 2020: Umfassende Lockerungsschritte

Der 6. Juni gibt vielen ein Stück vertrauten Alltag zurück: Alle Bildungseinrichtungen dürfen ihren Betrieb wieder aufnehmen, ebenso Schwimmbäder, Zoos, Botanische Gärten, Theater, Kinos, Restaurants, Bars, Bergbahnen.

### 21. Juni 2020: Lockere Stimmung, fatale Folgen

Das Leben wird lockerer - und schon werden erste «Super-spreader» geortet: infizierte Personen, die an Partys überdurchschnittlich viele andere anstecken. Zu «Superspreadern» zählen auch Ferienrückkehrer, z. B. aus Serbien.

### 30. Juni 2020: Steigende Fallzahlen

Ende Juni melden die Behörden erstmals wieder Neuansteckungen im dreistelligen Zahlenbereich. Die Zahlen sind damit so hoch wie im März 2020, unmittelbar vor der Verfügung der einschränkenden Notmassnahmen.

### 6. Juli 2020: Maskenpflicht in Bus und Bahn

Die Schweiz führt angesichts der Entwicklung in sämtlichen öffentlichen Verkehrsmitteln – Bahn, Bus, Seilbahn, Schiff – die Maskentragpflicht ein.

### 8. August 2020: Nach den Ferien in die Quarantäne

Wegen angesteckten Ferienrückkehrern gilt neu: Wer aus einem Risikoland zurückkehrt, muss sich zehn Tage in Quarantäne begeben. Bei ihrer Aktualisierung vom 8. August zählte die Liste 42 europäische und aussereuropäische Länder. Zur Liste: [www.ogy.de/quarantaenepflicht](http://www.ogy.de/quarantaenepflicht)

Die umfassende Chronologie ab April 2020 ist unter [www.revue.ch](http://www.revue.ch) zu finden.



# Mobilfunk: Wie 5G die Schweiz entzweit

Die hochfliegenden Pläne des Bundes und der Telekomkonzerne, die Schweiz mit dem neusten Mobilfunkstandard zu versorgen, stossen in der Bevölkerung auf Widerstand. Im Hightech-affinen Alpenland ist ein Glaubenskrieg um den Fortschritt ausgebrochen.

SUSANNE WENGER

Eine Ziffer, ein Buchstabe: 5G. Das Kürzel bezeichnet die neuste Generation der Mobilfunktechnologie. Sie erlaubt es, noch grössere Datenmengen noch schneller hin und her zu schicken, als der heute in der Schweiz verbreitete 4G-Standard dies kann. Jede neue Mobilfunkgeneration erweiterte die Möglichkeiten, was bei den Konsumentinnen und Konsumenten bisher gut ankam. Schweizerinnen und Schweizer geben im internationalen Vergleich viel Geld aus für digitale Gerätschaften, mit denen sie mobil im Internet surfen. Sie streamen Musik und Filme, tätigen Videoanrufe, nutzen Apps. Die Schweiz ging denn auch international voran, als der Bund Anfang 2019 die ersten 5G-Frequenzen versteigerte.

5G sei «von zentraler Bedeutung» für die Digitalisierung des Landes, befand die Regulierungsbehörde, die die Konzessionen erteilte. Drei Unternehmen erhielten den Zuschlag: neben dem halbstaatlichen Marktführer Swisscom auch Sunrise und Salt. Sie bezahlten dafür 380 Millionen Franken in die Bundeskasse. Swisscom-Konzernchef Urs Schaeppi begründet die technologische Aufrüstung mit der wachsenden Mobilfunknutzung. Diese verdopple sich alle achtzehn Monate: «Wir müssen das Netz jetzt ausbauen, bevor wir Datenkolonnen und Datenstaus haben», sagt er.

## Tech-Pionierin Schweiz

Zugleich soll 5G in der Schweiz die Innovation beflügeln. Dank dem ultraschnellen Datenfluss durch die Luft



Max Spring zeichnet für die «Schweizer Revue».





lassen sich gemäss den Promotoren Maschinen und Geräte in Echtzeit vernetzen. Dieses «Internet der Dinge» soll unser Zuhause klug machen und der Industrie dienen. 5G ermögliche auch selbstfahrende Autos, Telemedizin, virtuelle Realitäten und «Smart Cities»: technologisch vernetzte, klimafreundliche Städte der Zukunft. Durch den Vorsprung bei der 5G-Frequenzvergabe schickte die Schweiz sich an, zur Pionierin zu werden. Eine Rolle, in der sich das Land bei technologischem Fortschritt gerne sieht.

Doch die Offensive wurde gebremst. Das 5G-Netz ist zwar inzwischen an einigen Orten verfügbar, wenn auch meist erst in einer Schmalspurversion. Denn die Betreiber können nicht so rasch vorwärts machen wie geplant. In der Zivilgesellschaft hat sich Opposition gegen 5G formiert. Bürgerbewegungen opponieren gegen Baugesuche für 5G-Antennen mit Einsprachen. Als 5G-kritische Vereine zur nationalen Kundgebung riefen, kamen Tausende nach Bern. In Gemeinde- und Kantonsparlamenten wurden politische Vorstösse eingereicht, in Kirchgemeinden wurden 5G-Antennen in Kirchtürmen abgelehnt. Und obwohl der Bund zuständig ist, erliessen Westschweizer Kantone 5G-Moratorien für ihre Gebiete. Vereinzelt gab es gar Vandalenakte an Sendemasten – der Maschinensturm des digitalen Zeitalters.

### «Im Zentrum steht die Gesundheit»

Die Kritikerinnen und Kritiker fordern ein 5G-Moratorium für die ganze Schweiz. Sie warnen vor ungeklärten

gesundheitlichen Gefahren durch die elektromagnetische Strahlung. Sie sorgen sich um Ortsbilder, steigenden Energieverbrauch, die Umwelt. Und sie weisen auf Überwachungsrisiken hin, wenn technische Komponenten aus China eingebaut werden. «Im Zentrum steht die Gesundheit», unterstreicht Rebekka Meier. Die Solothurner Uhrenmacherin ist Vorstandsmitglied beim Verein «Schutz vor Strahlung». Ihre Befürchtung: Mit der gesteigerten Sendeleistung von 5G nehmen die negativen Effekte der Mobilfunkstrahlung zu, «in einem Mass, das alles Bisherige übersteigt».

### «Künstliche Bedürfnisse»

Die Innovationsversprechen der Telekommunikationsbranche hält Meier für Marketing: «Da werden künstliche Bedürfnisse erzeugt.» Wegen des «Datenhungers von Einzelnen, die jederzeit hochauflösend streamen wollen», dürfe nicht das ganze Land mit solchen Sendemasten überzogen werden. Gewisse sinnvolle Anwendungen wie etwa in der Medizin liessen sich auch strahlungsarm realisieren, ist sie überzeugt.

Die 5G-Gegnerschaft in der Schweiz ist bunt gemischt. Hier die schwer verständlichen Verschwörungstheoretiker, dort die grosse

**Wie hier in Genf fanden in Schweizer Städten schon etliche Demonstrationen gegen den Mobilfunkstandard 5G statt.**

Foto Keystone

Gruppe jener, die sich explizit von ihnen abgrenzt: Heimat- und Naturschützer, Konsumkritikerinnen, Digitalgestresste, Strahlensensible, die Ärztinnen und Ärzte für Umweltschutz, linksgrüne und rechtskonservative Politikerinnen und Politiker. SP-Nationalrätin Martina Munz (SH) trug deren Bedenken ins Bundesparlament.

Munz sagt, sie sei nicht technologiefeindlich. Doch die Schweiz müsse die 5G-Technik mit möglichst geringer Strahlenbelastung einführen: «Acht Prozent der Bevölkerung bezeichnen sich als elektrosensitiv.» Statt die 5G-Signale jede Mauer durchdringen zu lassen, schliesse die Schweiz die Häuser besser an ein gutes Glasfasernetz an, fordert die Nationalrätin.

**Der Ausbau auf 5G erfordert schweizweit den Bau neuer Antennen, was vielenorts die Gegner auf den Plan ruft.** Foto Keystone



So bleibe man laut Munz in der Wohnung vor unerwünschter Funkstrahlung geschützt.

Wie viel solche Strahlung den Leuten zugemutet wird, ist in der Schweiz gesetzlich festgelegt. Die geltenden Grenzwerte beim Mobilfunk will der Bundesrat beibehalten, wie er im Frühling entschied. Damit kam die Landesregierung eher den 5G-Kritischen entgegen als der Telekombranche. Diese wünschte sich eine Lockerung, um weniger Antennen installieren zu müssen.

## 5G-Promotoren betonen Chancen

Mit Einsprachen gegen Sendeanlagen mussten die Schweizer Mobilfunkun-



**Martina Munz (SP):** «Acht Prozent der Bevölkerung bezeichnen sich als elektrosensitiv.»

Foto parlament.ch



**Christian Wasserfallen (FDP):** «Neunzig Prozent der Strahlung, die wir aufnehmen, stammt vom eigenen Smartphone.»

Foto parlament.ch



**Rebekka Meier, 5G-Gegnerin:** «Da werden künstliche Bedürfnisse erzeugt.»

Foto schutz-vor-strahlung.ch



**Die Befürworter des 5G-Standards sehen die Technologie auch als Schlüsselement für selbstfahrende Fahrzeuge. Im Bild ein Testfahrzeug der Post in Sitten.**

Foto Keystone

ternehmen in den letzten zwanzig Jahren zwar immer wieder rechnen. Doch so stark wie bei 5G war der Widerstand noch nie. «Irrational» sei dies, befand die einflussreiche liberale Denkfabrik Avenir Suisse. Die bürgerliche «Neue Zürcher Zeitung» wiederum sieht eine «Querfront gegen den Fortschritt» am Werk. Die Telekombranche selber warnt vor gravierenden Auswirkungen auf die Leistungsfähigkeit der Kommunikationsnetze und fordert mehr Unterstützung durch die Politik. Im nationalen Parlament werden nun befürwortende Stimmen laut, bei Grünliberalen und Freisinnigen: Die 5G-Digitalisierung biete Chancen, nicht nur wirtschaftlich, auch punkto Nachhaltigkeit, zum Beispiel in der Landwirtschaft.

Zu den gesundheitlichen Bedenken sagt der freisinnige Nationalrat Christian Wasserfallen (BE): «Neunzig Prozent der Strahlung, die wir aufnehmen, stammt vom eigenen Mobilfunkgerät, nicht von der Sendeanenne.» Er fordert deshalb vom Bund eine Informationskampagne zu 5G. Ob das genügt, wird sich zeigen. Fest steht: Viele Schweizerinnen und Schweizer wollen mitbestimmen, wenn die technologische Infrastruktur des 21. Jahrhunderts errichtet wird. Ob sich dabei die Modernisierer oder

## «Die Seele verkauft»

In der Schweiz stehen die Kirchen oft mitten im Dorf. Die zentrale Lage und die Höhe der Kirchtürme machen Letztere zu begehrten Standorten für Mobilfunkantennen. Versteckt im Glockenturm stören die Sendemasten das Ortsbild kaum. Zudem bringen die Verträge mit den Telekomunternehmen den Kirchgemeinden Geld ein. Auf Druck der Basis lehnten es trotzdem schon mehrere von ihnen ab, bestehende Sendeanlagen auf 5G umzurüsten oder neue 5G-Antennen im Turm zu installieren. So zum Beispiel in Oberburg (BE), in Alpnach (OW), in Kriegstetten (SO) und in Belfaux (FR). Nebst Angst vor Elektromog äusserten Gemeindeglieder auch ethische Bedenken. Die Kirche dürfe nicht «ihre Seele verkaufen», sagte ein Diskussionssteilnehmer in Kriegstetten gemäss einem Bericht der Lokalzeitung. Als in Alpnach ein Votant zu bedenken gab, dass doch «über unsere Kirchtürme schon immer Informationen vermittelt wurden», blieb er in der Minderheit.

(SWE)

die bewahrenden Kräfte durchsetzen, wird wohl an der Urne entschieden: Gleich fünf kritische Volksinitiativen zu 5G sind angekündigt. Vor laufender TV-Kamera sagte dazu einer der Gegner: «Ein Volksaufstand ist im Gang!»



# «Technik ist nie apolitisch»

Dass 5G in der Schweiz auf Widerstand stösst, verwundert Historikerin Daniela Zetti nicht. Es gehe um viel mehr als nur Mobilfunktechnik.

INTERVIEW: SUSANNE WENGER

## Daniela Zetti, überrascht Sie der vehemente Widerstand gegen 5G in der Schweiz?

Nein, gar nicht. Mich überrascht vielmehr, wie spät verbreiteter Widerstand einsetzt. Das digitale Mobilfunknetz der Schweiz entstand 1993. Technologie ist im nationalen Selbstverständnis der Schweiz sehr wichtig. Das zeigt sich etwa daran, dass Errungenschaften wie die Überwindung des Gotthards oder der Verzasca-Staudamm Technik-

Monumente geworden sind. Man reist zu ihnen hin wie zu Naturdenkmälern. Gerade weil die Schweiz viel Technologie und technologische Infrastruktur aufweist, wurde immer schon intensiv darüber diskutiert, auch kontrovers. Das war stets auch Selbstverständigung darüber, in welchem Land man leben will.

## Gibt es mit 5G vergleichbare Kontroversen in der Schweizer Technikgeschichte?

Ein kleines, aber modellhaftes Beispiel ist der Kurzwellensender im bernischen Schwarzenburg, den die damalige PTT 1939 in Betrieb nahm.

Schweizer Radio International verbreitete über den Sender Nachrichten in die ganze Welt, doch in der lokalen Bevölkerung regte sich mit der Zeit Widerstand. Es gab gesundheitliche Probleme, in den Abflussrinnen der Dächer war Musik zu hören, ein permanentes Surren lag in der Luft. Da zeigt sich ein weiterer Grund, warum gerade in einem technisierten Land solche Opposition entstehen kann: Die Technik wird in die Landschaft gesetzt, wo sie zu leben anfängt. Man kann sie sehen, hören, spüren, als Schatteninfrastruktur, die den Körper bedrohen kann.

## Auch die 5G-Gegnerinnen und -Gegner bringen gesundheitliche Bedenken vor.

Ja, doch während früher die PTT mit der Autorität ihres Monopols sagen konnte, die Schweiz brauche diesen Sender, stehen heutige Mobilfunkunternehmen im liberalisierten Markt unter grösserem Rechtfertigungsdruck. Gleichzeitig sind sie unter Wettbewerbsdruck. In den 1990er-Jahren gab es durch den Zugang zur Infrastruktur der neuen Telekommunikationsmöglichkeiten viel Geld zu verdienen. Das ist vorbei.

## Die 5G-Förderer von heute argumentieren ebenfalls, die Schweiz brauche diese Technologie, um nicht ins Hintertreffen zu geraten.

Dieses Argument wird stabil seit den 1970er-Jahren vorgebracht, wenn es um Digitalisierung geht. Dabei wird jeweils innovative Zukunft entworfen und versprochen. Das überlagert gerne die Auswirkungen auf die Lebenswelt. So sind für ein flächendeckendes 5G viele Antennen mit jeweils geringer Reichweite erforderlich. Ausserdem stehen die Fragen im Raum, wozu diese Mobilfunktechnologie dient, wer zu ihr Zugang hat und wer von ihr profitiert. Ich habe den Eindruck, dass es 5G an Allianzen fehlt, die der Schweizer Bevölkerung einen breiten Nutzen aufzeigen können.

## Die meisten nutzen doch Smartphones und wollen eine gute Netzabdeckung.

Die gute Netzabdeckung ist in der Schweiz weitgehend gewährleistet. Bleibt der Versuch, Dinge wie das selbstfahrende Auto als gesamtgesellschaftlichen Fortschritt auszurufen, den 5G möglich mache. Doch löst das womöglich Faszination und Schrecken zugleich aus und dürfte kaum ausreichen, um breite Kreise mitzunehmen.

## Wie lassen sich, historisch gesehen, verhärtete Kontroversen um Technologien auflösen?

Durch das Aushandeln im demokratischen Prozess. Technik ist nie apolitisch, sie hat immer eine gesellschaftliche Dimension. Die Mobilfunk-Netzbetreiber begegnen jetzt der Skepsis mit Sicherheitsbeteuerungen. Sie verweisen darauf, dass es keinen wissenschaftlichen Beleg für Gesundheitsschäden gebe. Das erinnert mich an das Beispiel der AKW-Betreiber. Überrascht vom heftigen Widerstand, versuchten Experten mit Studien und Statistiken aufzuzeigen, wie überaus gering das Risiko eines Unfalls für den Einzelnen sei. Die Strategie ging nicht auf. Die rein technische Risikoabschätzung erfasste die vielfältigen Anliegen und Bedenken der Kernenergie-Gegner nicht – vom Gewässerschutz bis zum Föderalismus.



Daniela Zetti promovierte an der ETH Zürich in Technikgeschichte. Heute lehrt und forscht sie an der Universität Lübeck.



## La Brévine macht seine Kälte selbst im Sommer zum Markenzeichen

La Brévine, das Dorf im Neuenburger Jura, hält den Rekord als kältester bewohnter Ort der Schweiz. Der Klimawandel bringt allerdings die Schneeverhältnisse und die Kälterekorde durcheinander. Doch La Brévine bleibt ein Besuchermagnet.

STÉPHANE HERZOG

Ich komme an einem windigen Sommertag im Juli in La Brévine an. Das Tal ist in Nebel gehüllt. Als ich auf dem Dorfplatz aus dem Bus steige, fröstelt es mich. Wird meine sommerliche Kleidung – ein T-Shirt und eine Regenjacke – angesichts des hiesigen Klimas genügen? Ein Blick auf das digitale Thermometer am Dorfplatz zeigt: Es ist gerade einmal 18 °C. Ich spüre den Effekt von La Brévine! Die Neuenburger Gemeinde im Jura-Massiv liegt auf etwas mehr als 1000 Meter über Meer

in einer Talsenke und hält mehrere Kälterekorde, darunter die tiefste je an einer lokalen Station von Meteoschweiz gemessene Temperatur der Schweiz: Am 12. Januar 1987 fiel das Thermometer auf klirrende -41,8 °C. Damit hält La Brévine den Rekord als kältester bewohnter Ort der Schweiz. «Am kältesten ist es frühmorgens, wenn die Sonne aufgeht. Eigentlich erwartet man, dass es dann wärmer wird, doch die Sonnenstrahlen halten die Kälte am Boden», erklärt Gemeindepräsident Jean-Maurice Gasser.

Wer durch die Strassen des kleinen Dorfes schlendert, das von vier Verkehrsachsen durchquert wird, wird auch im Sommer ins Reich der Kälte entführt. Das Geschäft, in dem Besucher im Sommer Langlaufski auf Rollen leihen können, heisst Siberia Sports. Ein zurzeit geschlossenes Gasthaus trägt den Namen «Au Loup Blanc» – Zum Weissen Wolf. Dahinter liegt das Möbelhaus Alaska. Und dann ist da L'Isba, ein altes Café-Restaurant. Nicht alle macht die eisige Reputation des Dorfes glücklich: «Viele glauben,





dass wegen der Temperaturen auch die Menschen von kaltem Gemüt sind, obwohl die Kälte in Wirklichkeit ja nichts ändert und wir alle unseren Geschäften nachgehen», sagt Jean-Daniel Oppliger, Inhaber des Hotels und Restaurants Hôtel-de-Ville. Er ist Mitinitiator der «Fête du Froid», die erstmals 2012 stattfand, als eine eisige Bise durchs Tal fegte.

## Wärmere Winter – und Sommer mit 30 °C

Die Kälte, die den Atem in der Nase gefrieren lässt, ist in La Brévine zu einem Marketingfaktor geworden. «Bis zu 5000 Besucher aus der Schweiz und aus Frankreich kamen nach La Bré-

vine, um die Kälte zu feiern», freut sich der Präsident, der für die Renovierung und Umgestaltung des Hotel-Restaurants Hôtel-de-Ville verantwortlich zeichnete. Es ist Eigentum der Gemeinde und lädt mit 27 Betten Touristen zur Übernachtung ein. Im grossen Saal auf der Rückseite finden Gemeindeveranstaltungen statt. La Brévine und seine 630 Einwohnerinnen und Einwohner sind wirtschaftlich recht gut gestellt. «Die Finanzen sind ausgeglichen», sagt Jean-Maurice Gasser. Dennoch würde er sich freuen, wenn mehr Menschen in die Gemeinde zögen, denn die Einwohnerzahl sinke.

Pascal Schneider, Inhaber von Siberia Sports, bessert sein Einkommen im Sommer als Schreiner auf. Er

La Brévine, das «Sibirien der Schweiz», ist auch im Sommer ein frischer Ort. Aber Gemeindepräsident Jean-Maurice Gasser (links), die Landwirte Kevin und Grégory Hughenin (Mitte) sowie Geneviève Kohler, die Präsidentin des Verschönerungsvereins von La Brévine (rechts), haben sich bestens mit dem Klima arrangiert.

Fotos Danielle Liniger



Höher, weiter, schneller, schöner? Auf der Suche nach den etwas anderen Schweizer Rekorden. Heute: Die kälteste Schweizer Gemeinde.

ist auf Schnee angewiesen, um sein Sportgeschäft am Laufen zu halten. Ihm ist bewusst, dass die Jahre mit idealen Schneebedingungen für Langlauf und Schneeschuhwandern der Vergangenheit angehören: «Im letzten Winter hat es so gut wie gar nicht geschneit. Die Leute konnten nur drei- oder viermal langlaufen. Von den 163 km Loipen, die wir hier im Tal normalerweise anbieten, konnten nur 30 km gespurt werden.» Während seines bisherigen Lebens haben sich die Temperaturen im schweizerischen Klein-Sibirien vollkommen verändert: «Als ich ein Kind war, schwankten die Temperaturen häufig drei Wochen lang zwischen -15 und -30 °C. Heute haben wir manchmal an einem Mor-



gen -25 °C und zwei Tage später Regen. Im Sommer 2019 lag die Temperatur 14 Tage lang bei 30 °C.» 2006 erzielte La Brévine einen neuen Temperaturrekord: plus 36 °C.

## Kaltes Wetter und Herzenswärme

Im Sommer sind die Nächte kühl und bereits ab Mitte August kann der erste Frost auftreten. Die Touristen, die La Brévine besuchen, haben jedenfalls stets das Thermometer im Kopf. «Meine Kunden sagen mir, es sei hier gar nicht so kalt», berichtet der Inhaber des Sportgeschäfts. Wenngleich die Kälte im Winter um einige Grad abgenommen hat, müssen die Bauern auf den Hochlagen des rund 20 km langen Tals dennoch deutlich härter arbeiten als anderswo in der Schweiz. In Le Cernil, auf 1200 Meter über Meer, halten Kevin und Grégory Huguenin 100 Kühe. Sie erzählen, wie ihre Tage in der bitteren Kälte verlaufen. Ihre Arbeit beginnt um 5 Uhr morgens.

Manchmal müssen sie die zugefrorenen Türen mit Pickeln öffnen und die Rohre ihrer Viehtränken mit einem Brenner erwärmen. «Es ist ein ständiger Kampf gegen die Kälte», fasst



**Das winterliche Postkartenbild von La Brévine. Liegt ausreichend Schnee, lockt das Dorf im Jura trotz der Kälte Schneeschuhwanderer und besonders die Skilangläuferinnen und -läufer.**

Foto Keystone

Reproduziert mit Bewilligung von swisstopo (BA200147)



## Die Geheimnisse der Kälte

Für das eisige Klima von La Brévine gibt es mehrere Ursachen. Eine davon ist, dass das Dorf in einer geschlossenen Talsenke liegt, in der die Kälte stagniert. Dieses meteorologische Phänomen wird als «Kaltluftsee» bezeichnet. Es erfordert einen hohen Luftdruck, einen wolkenlosen Himmel, Windstille und Schnee. Bei einem Kaltluftsee kann auf den Pässen und Gipfeln ein Temperaturunterschied von fast 30 °C zum Talboden herrschen. Dies zeigte eine Ende 2014 durchgeführte Studie des Instituts für Geografie der Universität Neuenburg.

(SH)

Grégory Huguenin zusammen, der sich an seinen ersten Arbeitswinter in Le Cernil mit Temperaturen von -15 °C und fast -30 °C auf ihrem Hof in Le Brouillet erinnert. Trotzdem oder vielleicht genau deswegen lieben die beiden Brüder, die bereits der siebten Generation von Huguenins im Tal angehören, ihre Heimat. Den harten Witterungsbedingungen begegnet man hier mit Herzenswärme. «Hier kannst du bei jedem Nachbarn klingeln und wirst zum Essen eingeladen», sagt Kevin. «Das Tal hat zwar nicht viele Einwohner, nur rund 1500, aber die Menschen teilen, was sie haben», ergänzt sein Bruder.

## Kühle Sommernächte

Der Sommer beschert dem Tal und seinen drei Dörfern, von denen nur La Brévine Kälterekorde erreicht, sonige Tage und kühle Nächte. Der Lac des Taillières, der zwei Kilometer entfernt liegt und im Winter gefriert, zieht Wind- und Kite-Surfer an. Das Hochplateau ähnelt einer Steppe. Es gibt zahlreiche wunderschöne Wanderwege, insbesondere einen Pfad mit Grenzmarkierungen zum benachbarten Frankreich, die 1819 gesetzt wurden. Ein Rundgang mit 18 Informationstafeln vermittelt eine Vorstellung vom Leben in diesem Land des

Schnees und der Kälte. Geneviève Kohler, die Präsidentin des Verschönerungsvereins, nimmt mich zu Station 13 mit: In dem schön gemauerten Gebäude, in dem die Eltern von Kevin und Grégory Huguenin leben, verbirgt sich eine alte eisenhaltige Heilquelle.

Auch der Dorfbach, Le Bied, erzählt eine Geschichte. Er verschwindet in einem Versickerungstrichter, einem natürlichen Brunnen, und kommt erst im Val-de-Travers wieder an die Oberfläche. Dieser Trichter befindet sich in der Dorfmitte von La Brévine und ähnelt einer Schlucht. 2018 kam es durch eine Verstopfung zu einer Überschwemmung im Dorf. «In den Häusern stand das Wasser 30 cm hoch», erinnert sich Gemeindepräsident Gasser. Der Inhaber des Hôtel-de-Ville sieht in dem Versickerungstrichter einen der Faktoren, die das sibirische Klima von La Brévine erklären. «In den anderen Bergtälern des Neuenburger Juras bleiben die Wasserläufe an der Oberfläche und nehmen die Kälte mit», meint Jean-Daniel Oppliger. «Aber hier verschwindet der Bied und die Kälte bleibt.» Kann das wirklich die Erklärung sein? Das wird wohl ein Geheimnis bleiben, doch in La Brévine erfordert das eisige Klima zwangsläufig eine Vielzahl von Erklärungen.





# Die Gretchenfrage der globalisierten Wirtschaft

Sollen Schweizer Konzerne für die Schäden an Mensch und Umwelt haften, die sie anderswo in der Welt verursacht haben? Dies verlangt die 2016 eingereichte Konzernverantwortungsinitiative. Nach jahrelangem Seilziehen im Parlament hat am 29. November das Stimmvolk das letzte Wort.

THEODORA PETER

In Sambia leiden Anwohner einer Kupfermine wegen Schwefelgaswolken an Atemwegserkrankungen. In Australien weist in der Minenstadt Mount Isa jedes vierte Kind zu hohe Bleiwerte im Blut auf. In beiden Beispielen geht es um Emissionen aus Betrieben, die mehrheitlich dem Schweizer Rohstoffkonzern Glencore gehören. Im Fall der Kupfermine in Sambia wurden die Richtwerte der Weltgesundheitsorganisation WHO zeitweise massiv überschritten. Die Betreiber haben den alten Schmelzofen inzwischen ausser Betrieb genommen. Allgemein betont Glencore, man habe bereits viel unternommen, um die Schadstoffbelastung zu senken. In Australien finanzierte der Konzern zudem TV-Spots, die der lokalen Bevölkerung zeigen, mit welchen Putzmethoden man kontaminierten Staub

von den eigenen vier Wänden fernhält. Aus Sicht der Kritiker bleibt dies aber bloss Symptombekämpfung.

Auch andere Schweizer Rohstoffkonzerne stehen wegen ihres Geschäftsgebarens immer wieder im Visier der Kritik. So ist nicht auszuschliessen, dass in Schweizer Raffinerien veredeltes Rohgold aus zweifelhaften Minen mit menschenrechtswidrigen Arbeitsbedingungen stammt (mehr dazu siehe «Revue» 3/2019).

Mit der Initiative «für verantwortungsvolle Unternehmen – zum Schutz von Mensch und Umwelt» (kurz: Konzernverantwortungsinitiative) will eine Allianz von 120 Hilfswerken, Kirchen, Gewerkschaften, Umwelt- und Menschenrechtsorganisationen die multinationalen Konzerne mit Sitz in der Schweiz stärker in die Pflicht nehmen. Davon betroffen wären rund 1500 Unternehmen.

Die Konzerne sollen nicht nur zu einer Sorgfaltsprüfung verpflichtet werden, sondern auch für Schäden haften, die sie – oder von ihnen kontrollierte Unternehmen – durch Verletzung von Menschenrechten oder Umweltstandards verursacht haben. Konkret sollen Geschädigte bei einem Schweizer Zivilgericht auf Schadenersatz klagen können. Um einer Haftung zu entgehen, müsste das beklagte Unternehmen nachweisen, alles getan zu haben, um die Sorgfaltpflichten zu erfüllen.

## Zähes Ringen im Parlament

Die Initiative schreckte die Wirtschaft auf, die ihr globales Geschäft und die unternehmerische Freiheit bedroht sieht. In der Bevölkerung stösst das Anliegen gemäss Umfragen aber auf viel Sympathie. In der Folge setzte im eidgenössischen Parlament ein zähes Ringen um einen Kompromissvorschlag ein. Der Nationalrat wollte den Initianten entgegenkommen und im Aktienrecht neue Haftungsregeln für Unternehmen festschreiben. Damit wäre das Kernanliegen der Initianten erfüllt worden.

Dagegen stemmte sich aber der Ständerat, dessen Mehrheit eine Regulierung als unnötig und schädlich für die Wirtschaft erachtete. Schliesslich einigten sich die beiden Parlamentskammern auf einen abgeschwächten, sogenannten indirekten Gegenvorschlag. Demnach sollen die Unternehmen lediglich zur Berichterstattung verpflichtet werden. Sie müssten in ihren Geschäftsberichten aufzeigen, wie sie die Sorgfaltpflichten erfüllen. Die Regelung ist vergleichbar mit der Rechenschaftspflicht in der Europäischen Union

Alltagsszene aus der sambischen Stadt Kankoyo, wo Menschen direkt neben der Mopani-Kupfermine leben.

Archivbild 2015: Keystone





**Dick Marty:**  
Konzerne wirtschaften dann anständig, «wenn Menschenrechtsverletzungen Konsequenzen haben».

Foto parlament.ch

**Andrea Gmür:**  
Die Initiative stellt Konzerne unter Generalverdacht und ermöglicht «erpresserische Klagen».

Foto parlament.ch

(siehe Kasten) und würde bei einer Ablehnung der Initiative an der Urne automatisch in Kraft treten.

### «Alibi-Gegenvorschlag»

Von einem «wirkungslosen Alibi-Gegenvorschlag» spricht Dick Marty, Co-Präsident der Konzernverantwortungsinitiative. Der frühere Tessiner Staatsanwalt und FDP-Ständerat moniert: «Wir wissen alle, dass gerade die skrupellosesten Grosskonzerne noch so gerne Hochglanzbroschüren veröffentlichen.» Erst wenn Menschenrechtsverletzungen Konsequenzen hätten, «werden alle Konzerne anständig wirtschaften», sagt Marty, der sich auf internationaler Ebene als Menschenrechts-Sonderberichterstatter des Europarates einen Namen machte. Für die Gegner aus Wirtschaft

**Sowohl Gegner wie Befürworter – hier eines ihrer Transparente – führen einen sehr intensiven Abstimmungskampf.**

Foto Keystone



und bürgerlichen Parteien schießt die Initiative aber weit über das Ziel hinaus. So stösst sich die Luzerner CVP-Ständerätin Andrea Gmür insbesondere an der «Umkehr der Beweislast». Dass Konzerne bei einer Haftungsklage ihre Unschuld beweisen müssten, verstosse gegen Prinzipien des Rechtsstaates und führe zu «erpresserischen Klagen aus dem Ausland». Es gehe nicht an, «Konzerne unter einen Generalverdacht zu stellen», sagt die Politikerin, die im Vorstand der Zentralschweizer Industrie- und Handelskammer sitzt.

### Heisser Herbst

Richtig Fahrt aufnehmen dürfte die Abstimmungskampagne Anfang Oktober, sobald Parteien und Verbände den Mammut-Urnengang vom 27. September (siehe «Revue» 4/2020) bewältigt haben. Die Initianten können nebst der Unterstützung von SP und Grünen auf den Support eines bürgerlichen Komitees mit Mitgliedern aus allen Parteien zählen. Zudem setzen die Initianten mit der Gründung von Lokalkomitees in Dörfern und Quartieren auf das Engagement von Freiwilligen der Zivilgesellschaft. Auf der Gegenseite orchestriert der finanzkräftige Wirtschaftsverband Economiesuisse die Nein-Kampagne.

### Sorgfaltspflicht in anderen Ländern

In der Europäischen Union (EU) müssen Unternehmen seit 2018 Rechenschaft darüber ablegen, wie sie Umweltschutz und Menschenrechte wahren. Die EU-Kommission prüft jedoch eine Verschärfung der entsprechenden EU-Richtlinie. Auch wird der Ruf lauter nach einem Lieferkettengesetz, das die Konzerne noch stärker dazu verpflichten würde, entsprechende Risiken zu vermeiden. In Deutschland stellte die Regierung Ende 2019 ein «Wertschöpfungskettengesetz» in Aussicht, nachdem ein freiwilliger Aktionsplan von wenig Erfolg gekrönt war. In Frankreich gilt seit 2017 ein Gesetz zur Sorgfaltspflicht («Devoir de vigilance»), das ebenfalls Haftungsansprüche vorsieht. Weitere europäische Länder planen Gesetze, die von den Unternehmen Sorgfaltprüfungen gemäss der EU-Richtlinie einfordern. In Grossbritannien wiederum anerkannte 2019 der oberste Gerichtshof die Zulässigkeit von Klagen gegen Unternehmen wegen Verletzungen von Menschenrechten durch Tochterunternehmen im Ausland. (TP)

Webseite der Initiative:

[www.konzern-initiative.ch](http://www.konzern-initiative.ch)

Webseite der Nein-Allianz:

[www.leere-versprechen-nein.ch](http://www.leere-versprechen-nein.ch)

Diese soll das Image der angeblich skrupellosen Konzerne korrigieren und herausstreichen, wie Schweizer Unternehmen in Entwicklungsländern etwa zur Schaffung von Arbeitsplätzen beitragen.



# Rüstungsindustrie im Kreuzfeuer

Schweizer Waffenexporte sorgen immer wieder für Kritik. Gleich zwei Volksinitiativen nehmen die Rüstungsindustrie ins Visier. Eine davon kommt am 29. November zur Abstimmung.



THEODORA PETER

Die Initiative «Für ein Verbot der Finanzierung von Kriegsmaterial» will Schweizer Investitionen in die Rüstungsindustrie weltweit unterbinden. Konkret sollen die Nationalbank, Pensionskassen und Stiftungen keine Gelder in Unternehmen stecken dürfen, die mehr als fünf Prozent ihres Umsatzes mit der Herstellung von Kriegsmaterial erwirtschaften. Hinter der Initiative stehen die Gruppe Schweiz ohne Armee (GsoA) sowie die Jungen Grünen. Aus ihrer Sicht muss die Schweiz als neutrales Land und Hüterin der Genfer Konventionen darauf verzichten, «Profit aus den Opfern von Kriegen zu schlagen».

Bundesrat und Parlament lehnen die Initiative jedoch ohne Gegenvorschlag ab. Aus Sicht von Wirtschaftsminister Guy Parmelin (SVP) genügen die bestehenden Verbote zur Finanzierung von atomaren, biologischen, chemischen Waffen sowie von Streu-

munition. Die Initiative würde laut Parmelin viele rüstungsferne Unternehmen treffen, zum Beispiel eine Glasfirma, die neben normalen Fenstern auch solche für Cockpits von Kampfjets produziert.

Das Volksbegehren, welches ausschliesslich vom linksgrünen Lager unterstützt wird, dürfte an der Urne einen schweren Stand haben – wie schon frühere GsoA-Initiativen: 2009 scheiterte eine Volksinitiative für ein Verbot von Kriegsmaterialexporten an der Urne mit rund 68 Prozent Nein-Stimmen deutlich.

## Gegen Exporte in Konfliktregionen

Grössere Erfolgsaussichten hat die von einem überparteilichen Komitee getragene Volksinitiative gegen Waffenexporte in Bürgerkriegsländer. Sie verlangt kein absolutes Verbot von Kriegsmaterialexporten – im Gegensatz zur gescheiterten GsoA-Initiative.

**Mit hölzernem Panzer gegen Waffenexporte: Aktivisten der Initiative «Für ein Verbot der Finanzierung von Kriegsmaterialproduzenten» demonstrieren in Bern (2017).**

Foto Keystone

Hingegen sollen keine Schweizer Waffen in Bürgerkriegsländer oder in Länder gelangen, wo die Menschenrechte systematisch und schwerwiegend verletzt werden.

Auslöser dieser «Korrektur-Initiative» war das Vorhaben des Bundesrates, den Export von Kriegsmaterial in Bürgerkriegsländer zuzulassen, wenn kein Grund zur Annahme besteht, dass die Waffen im Konflikt eingesetzt werden. Die Regierung wollte damit die Schweizer Rüstungsindustrie stützen, verzichtete dann angesichts heftiger Kritik auf die Lockerung. Die Initianten möchten aber darüber hinaus einen Parlamentsentscheid von 2014 rückgängig machen, der Waffenexporte auch in Länder mit systematischer Verletzung der Menschenrechte zulässt. Der Bundesrat will dem Parlament einen Gegenvorschlag unterbreiten, der den Initianten entgegenkommt. Die Allianz gegen Waffenexporte in Bürgerkriegsländer schliesst einen Rückzug des Volksbegehrens nicht aus, wenn das Anliegen auf dem Gesetzesweg umgesetzt wird. Ob die «Korrektur-Initiative» dereinst an die Urne kommt, bleibt somit vorläufig offen.

## Verdoppelung der Waffenexporte

Im ersten Halbjahr 2020 exportierten Schweizer Unternehmen Kriegsmaterial im Wert von 501 Millionen Franken. Das ist fast doppelt so viel wie in der Vorjahresperiode (273 Mio. Fr.) exportiert wurde. Laut den Behörden sind solche Schwankungen nicht aussergewöhnlich und einzelnen Grossaufträgen geschuldet. Auf der Liste der Abnehmer stehen 55 Länder. Grösster Importeur war im ersten Halbjahr Indonesien: Das Land kaufte für 110 Mio. Franken Flugabwehrsysteme. Botswana wiederum beschaffte für 64 Mio. Franken gepanzerte Fahrzeuge. In Europa waren Dänemark, Rumänien und Deutschland die grössten Abnehmer von Schweizer Kriegsmaterial. (TP)

# Das Fahrrad als Stimulans für den Dichter

Der Genfer Charles-Albert Cingria lebte 39 Jahre in Paris und dokumentierte in kurzen Texten sein Zeitalter als unermüdlich Reisender abgründiger denn jeder andere.

CHARLES LINSMAYER

Am 19. März 1911 kam es in Genf vor der Kirche Saint-Joseph zu einer Schlägerei, über die «tout Genève» wochenlang sprach: Weil er sich in einem Leserbrief beleidigt fühlte, schlug Charles-Albert Cingria, 28, von massiger Gestalt, den schwächlichen Schriftstellerkollegen Gonzague de Reynold, 31, mit einem Faustschlag zu Boden.

Cingria, Sohn dalmatischer Einwanderer, galt schon als Klosterschüler als «der verrückte Kerl». Immer wieder machte ihm seine Gewaltbereitschaft zu schaffen, die wohl in Zusammenhang mit seiner uneingestanden Homosexualität stand. So abstrus seine Ideen oft waren: Als Musikwissenschaftler und Historiker war er unerreichbar. Was er schrieb, fand bei seinen Zeitgenossen ungeteilte Bewunderung. Eine Bewunderung mit Folgen: Als er 1926 in Italien wegen Päderastie ins Gefängnis kam, verhalf ihm niemand anders als sein Erzfeind Gonzague de Reynold zur Freiheit.

## «Talking Cingria»

Charles-Albert machte insbesondere mit kurzen, überall verstreuten Texten Furore, die man inzwischen unter das Stichwort «Talking Cingria» stellt. Es sind in der ersten Person geschriebene Erzählungen, die immer im Präsens gehalten sind und stets den Anschein erwecken, als würde jemand ganz direkt mit einem sprechen. Fast immer rührt ihre Unmittelbarkeit daher, dass sie auf persönlichen Erlebnissen auf Fahrten und Reisen durch ganz Europa beruhen. Obwohl Bürger von Genf, lebte Cingria zwischen 1915 und seinem Tod am 1. August 1954 in einem Zimmer in Paris, das der Ausgangspunkt für seine Reisen war. Exzentrisch gekleidet, der typische Dandy jener Epoche, war er dabei fast immer mit dem Fahrrad unterwegs.

## Bei Freunden zu Gast

Nach dem Verlust des Familienvermögens war er auf die Beherbergung bei Freunden angewiesen, für die seine Ankunft jeweils ein halb kuriozes, halb spektakuläres Ereignis war. So führte er auf dem Fahrrad eine zusammenklappbare lederne Badewanne mit, in der er im zugewiesenen Gästezimmer zunächst stets ein Bad nahm, ehe er sich, mit dem Badetuch als Turban, zu den Gastgebern an den Tisch setzte. Irgendwann setzte er sich dann auch hin und schrieb seine

kurzen Texte nieder, die im Grunde nichts anderes sind als eine einzige, nie abbrechende Konversation mit einem imaginären Gesprächspartner.

## Cyklist und Formulierer

Von der Nützlichkeit des Fahrrads für den Dichter handeln die Texte, vom Glück, im Speisewagen reisen zu können, vom Bahnhofbuffet Bern, vom Lob des Tabaks, von einer nackten Tierbändigerin oder vom Kuriosum der sprechenden Maschinen. Und immer gesellt sich zur scharfen Beobachtungsgabe und dem virtuellen sprachlichen Können ein Humor und eine Intelligenz, die dem scheinbar harmlosen Parlando etwas Tief-sinniges, oft auch Anarchisches verleihen. Dass er nicht nur mit seinen Texten, sondern auch als ein Original in Erinnerung bleiben würde, war dem schrulligen Cyklisten und Formulierer durchaus bewusst. Sonst hätte er seinem Freund Abdul Wahab, als er 1940 des Krieges wegen in der Schweiz festgehalten wurde, nicht den folgenden Auftrag nach Paris übermittelt: «Wenn Du die Gaukler siehst, lass sie im Glauben, dass ich in Paris bin und nur in ein anderes Quartier umgezogen bin. Ich will sie dazu bringen, Legenden über die Leute zu lancieren und zu zeigen, dass deren Schwächen in Wirklichkeit deren Stärken sind.»

BIBLIOGRAFIE: In Deutsch ist greifbar: Charles-Albert Cingria, «Ja, jeden Tag neu geboren werden ...». Erinnerungen, Glossen, Thesen, Polemiken. Ausgewählt und mit einem biografischen Nachwort versehen von Charles Linsmayer. Reprinted by Huber Nr. 18, Frauenfeld, 2001.

CHARLES LINSMAYER IST LITERATURWISSENSCHAFTLER UND JOURNALIST IN ZÜRICH



«Vor allem muss ich darauf bestehen, dass das Fahrrad eines Dichters keineswegs unwürdig ist. Es ist im Gegenteil ein sehr grosses Stimulans für ihn. Zunächst ist sie schön, ist sie praktisch, diese Maschine, und zwar aus sich selbst. Aber auch wegen ihrer Lenkstange, um die man schwefelgelbes neben schwarzem und rötlichem Heftpflaster rollt. Leute, die so etwas kalt lässt, können lange unruhig werden, wenn man von Kunst spricht, aber sie werden auch zu den höchsten Höhepunkten einer griechischen Tragödie keinen Zugang finden.»

Aus «Lob des Fahrrads» in «Ja, jeden Tag neu geboren werden», Huber, Frauenfeld, 2001.



# Streaming alleine wird den Schweizer Film nicht retten

Während des Corona-Lockdowns verzeichneten Plattformen, die Schweizer Filmen einen besonderen Stellenwert einräumen, ein rasches Wachstum. Für die Rettung des Autorenfilms schweizerischer Prägung reicht das alleine aber nicht aus.

KATY ROMY \*

Geschlossene Kinos, unterbrochene Dreharbeiten, abgesagte Filmfestivals: Fast zwei Monate lang brachten die in der Schweiz verhängten Massnahmen zur Eindämmung der Corona-Pandemie die Filmindustrie zum Stillstand.

In dieser Zeit nahm die Nutzung von Streaming- oder Video-on-Demand-Diensten weltweit zu – bei Zuschauern, die zu Hause Zeit totschlagen wollten ebenso wie bei jenen, die ihrer Filmleidenschaft frönten. Der

Filmkonsum erreichte neue Rekorde. Der Marktführer Netflix etwa verzeichnete das stärkste Wachstum seiner Geschichte. Auf den Plattformen der amerikanischen Marktgiganten sind kleinere Produktionen aus der Schweiz aber so gut wie unsichtbar.

Auf lokalen Kinoportalen wie Cinefile, Filmingo oder Artfilm dagegen spielt das Schweizer Kino die Hauptrolle. Auch sie verbuchten im Zuge der Pandemie ein starkes Wachstum. Bei Filmingo vervierfachte sich die Zahl

der Nutzer. Cinefile verzeichnete fünfmal so viele Filmabrufe wie im gesamten Jahr 2019, die kleine Plattform Artfilm, die sich ausschliesslich Produktionen aus der Schweiz widmet, sogar zwanzig Mal so viele Besucher wie zu normalen Zeiten. Doch trotz dieses beträchtlichen Wachstums wird Streaming das Schweizer Filmschaffen nach Einschätzung von Branchenkennern nicht retten können.

Das Kino bleibt für den Film wichtig

Laurent Dutoit, Geschäftsführer der Vertriebsgesellschaft Agora Films und Betreiber mehrerer unabhängiger Kinos in Genf, ist der Ansicht, dass durch die lokalen Portale «der Kontakt mit

## Citoyen Nobel

EMPFEHLUNG



Stéphane Goël (CH, 2020). Der Film «Citoyen Nobel» kam eine Woche vor dem Lockdown in die Kinos. Er schildert, wie sich das Leben des Schweizer Wissenschaftlers Jacques Dubochet von einem Tag auf den anderen veränderte, nachdem ihm 2017 der Nobelpreis für Chemie verliehen wurde.

Mehr zum Film: [www.citoyennobel.com](http://www.citoyennobel.com)  
Trailer: [ogy.de/trailer-citoyen-nobel](https://ogy.de/trailer-citoyen-nobel)

## Platzspitzbaby

EMPFEHLUNG



Pierre Monnard (CH, 2020). «Platzspitzbaby» war der am besten laufende Schweizer Spielfilm, bevor die Kinos im März 2020 schliessen mussten. Im Zentrum: Das Leben eines Mädchens mit ihrer drogensüchtigen Mutter. Der Hintergrund: die Auflösung der offenen Drogenszene in Zürich in den 1990er-Jahren.

Mehr zum Film: [www.platzspitzbaby.ch](http://www.platzspitzbaby.ch)  
Trailer: [ogy.de/trailer-platzspitzbaby](https://ogy.de/trailer-platzspitzbaby)

## Einblick in die Schweizer Filmwelt

Schweizer Filme entdecken, selbst wenn man im Ausland lebt: Das ermöglichen Schweizer Streaming-Plattformen und Video-on-Demand-Anbieter. Sie erneuern ihr Angebot laufend. Die Redaktion präsentiert hier ihre aktuellen Filmtipps.

den Kunden gepflegt und der kulturelle Aspekt erhalten» werden konnten. «Doch verglichen mit den Zuschauerzahlen, die uns in den Kinos verlorengegangen sind, ist der Anstieg der Nutzerzahlen vollkommen unbedeutend», sagt er.

Eine Woche vor dem Lockdown brachte Agora Films den Dokumentarfilm «Citoyen Nobel» heraus. Für die Dokumentation begleitete der aus Lausanne stammende Regisseur Stéphane Goël den Nobelpreisträger für Chemie des Jahres 2017, Jacques Dubochet. «Wir haben versucht, den Film nach der Aufhebung des Lockdowns wieder ins Programm zu nehmen, aber es war zu spät. Allein bei diesem Film haben wir 10 000 Kinobesucher verloren. Das ist mehr als alle Abrufe von Schweizer Filmen auf Streaming-Plattformen in diesem Zeitraum zusammengenommen», erklärt Dutoit.

Streaming lockt zwar immer mehr Zuschauer vor den Bildschirm, doch

der eigentliche Umsatz wird weiter im Kino gemacht. Laurent Dutoit schätzt, dass ein Film mehr als 50 Prozent seiner Einnahmen aus Vorführungen im Kino und höchstens 20 Prozent durch Streaming einspielt. «Auf den grossen Plattformen, die am besten funktionieren, haben wir es mit noch mehr Konkurrenz durch amerikanische Filme zu tun.»

Am erfolgreichsten ist in der Schweiz nach wie vor der Video-on-Demand-Dienst Swisscom TV, der dem grössten Telefonanbieter im Land gehört. «Die Leute schauen sich aber die Filme an, die auf der Startseite angezeigt werden, also die Filme mit dem grössten Umsatzpotenzial», bemerkt Laurent Dutoit. Schweizer Autorenfilme sind dort nur selten zu finden. Dutoits Fazit ist eindeutig: «Alleine wird das Schweizer Filmschaffen diese Krise nicht bewältigen können. Zu seiner Rettung muss das Überleben der Kinos und unabhängigen Vertriebsgesellschaften gesichert werden.»

Sich einen Film auf der grossen Leinwand in einem gemütlichen Kino-

EMPFEHLUNG

3

## Das Fräulein



Andrea Štaka (CH/DE, 2006). Die Serbin Ruža suchte in die Schweiz das bessere Leben. Sie hat sich längst etabliert. Da taucht die junge Ana aus Sarajevo auf. Ein Drama um Einsamkeit und Entwurzelung entspannt sich.

Streaming: [www.cinefile.ch](http://www.cinefile.ch) oder [www.artfilm.ch](http://www.artfilm.ch)  
Trailer: [ogy.de/trailer-fraeulein](http://ogy.de/trailer-fraeulein)



EMPFEHLUNG

5

## Bruno Manser – Die Stimme des Regenwaldes



Nilkaus Hilber (CH, 2019). Der Schweizer Bruno Manser reist 1984 in den Dschungel von Borneo. Er setzt sich für das von der Abholzung massiv bedrohte Volk der Penan ein und sein Einsatz macht ihn zu einem der berühmtesten Umweltaktivisten seiner Zeit – und kostet ihn schliesslich alles.

Streaming: [www.cinefile.ch](http://www.cinefile.ch)  
Trailer: [ogy.de/trailer-manser](http://ogy.de/trailer-manser)



EMPFEHLUNG

4

## Moskau einfach!



Micha Lewinsky (CH, 2020). Herbst 1989 – in Berlin fällt die Mauer, in der Schweiz überwacht die Polizei Tausende. Zu dumm, dass sich der brave Polizist Victor in die Schauspielerin verliebt, die er observieren musste.

Streaming: [www.kino-on-demand.ch](http://www.kino-on-demand.ch)  
Trailer: [ogy.de/trailer-moskva](http://ogy.de/trailer-moskva)





## Kinobesuch mit Jugendlichen

Jugendliche gehen heute nicht mehr ins Kino, stellen Schweizer Betreiber und Vertriebsgesellschaften fest. Der Filmklub «Die Zauberalaterne» zählt in der Schweiz 20 000 Mitglieder und will Kindern zwischen sechs und zwölf Jahren die Filmkunst nahebringen. Es stellt sich aber die Frage, ob sie auch als Erwachsene Kinoliebhaber bleiben. Die Antwort lautet Nein. «Eine eigenständige kulturelle Praxis kristallisiert sich erst im Alter zwischen 15 und 20 Jahren heraus. Deshalb muss ein Angebot entwickelt werden, das sich an diese Altersgruppe richtet», erklärt Ilan Vallotton, Geschäftsführer der «Zauberalaterne».

Aus diesem Grund hat der Verband mit verschiedenen Akteuren der Branche #ciné entwickelt, um 14- bis 18-Jährige regelmässig in die Kinos zu locken. Das schweizweit in acht Städten angesiedelte Projekt überträgt den Jugendlichen die Verantwortung für die Organisation von Kinoevents für ihre Altersgruppe. Einmal monatlich treffen sie sich in einem Kino in ihrer Stadt und zeigen in der Vorpremiere einen Film ihrer Wahl. «Damit soll das Kino zu einem Ort werden, den Jugendliche nach ihren Vorstellungen gestalten können», so Ilan Vallotton.

(KR)

sessel und mit einer Tüte Popcorn anzuschauen, ist auch eine kollektive Erfahrung. Barbara Miller, Regisseurin und Präsidentin des Verbands Filmregie und Drehbuch Schweiz, unterstreicht, wie wichtig es ist, das Kino als Treffpunkt, aber auch als Ort des Austauschs mit der Öffentlichkeit insbesondere im Rahmen von Festivals zu erhalten. «Streaming ist eine Realität und gewinnt zunehmend an Bedeutung. Ich hoffe dennoch, dass es nicht die Oberhand gewinnt, denn es wäre ein grosser Verlust für unsere Branche», meint sie.

### Ein Hoffnungsschimmer

Die Regisseurin befürchtet eine Amerikanisierung der Filmkunst. Um dem entgegenzuwirken, hofft die Schweizer Filmbranche auf eine Änderung des Filmgesetzes, die gerade im Parlament diskutiert wird. Nach der Gesetzesänderung sollen Anbieter von On-

line-Abruf- und Abonnementdiensten verpflichtet sein, mindestens vier Prozent ihres Bruttoumsatzes in die Schweizer Filmindustrie zu investieren oder eine Steuer in gleicher Höhe zu entrichten. Ausserdem sollen die Plattformen auf nationaler Ebene eine Quote von 30 Prozent an europäischen Filmen einhalten. «Dadurch wird gewährleistet, dass unabhängige Produktionen ausgestrahlt werden, damit unsere Kultur nicht völlig verschwindet. In anderen europäischen Ländern wurden solche Massnahmen bereits eingeführt und funktionieren sehr gut», fasst Barbara Miller zusammen.

Lokale Streaming-Portale mit Schweizer Filmen im Angebot:

[www.filingo.ch/de](http://www.filingo.ch/de)

[www.artfilm.ch/de/artfilm-ch](http://www.artfilm.ch/de/artfilm-ch)

[www.de.cinefile.ch](http://www.de.cinefile.ch)

\*KATY ROMY IST REDAKTORIN BEI SWISSINFO.

[WWW.SWISSINFO.CH](http://WWW.SWISSINFO.CH)

## Die göttliche Ordnung

EMPFEHLUNG 



Petra Volpe (CH, 2017). Nora lebt 1971 in einem beschaulichen Schweizer Dorf. Dorf- und Familienfrieden kommen gehörig ins Wanken, als Nora beginnt, sich für das Frauenstimmrecht einzusetzen.

Streaming: [www.cinefile.ch](http://www.cinefile.ch)  
Trailer: [ogy.de/trailer-ordnung](http://ogy.de/trailer-ordnung)

## Höhenfeuer

EMPFEHLUNG 



Fredi M. Murer (CH, 1985). Der taube Junge und seine Schwester Belli leben auf einem entlegenen Bauernhof. Der Vater weigert sich, den Jungen ins Heim zu bringen. Belli, die Lehrerin werden wollte, muss ihn unterrichten. Die beiden werden unzertrennlich und kommen sich gefährlich nahe. – Ein berührendes Stück Schweizer Filmgeschichte.

Streaming: [www.cinefile.ch](http://www.cinefile.ch)  
Trailer: [ogy.de/trailer-hoehenfeuer](http://ogy.de/trailer-hoehenfeuer)

# Die Schweiz entdeckt ihren «Kolonialismus ohne Kolonien»

Die von den USA ausgehenden Black-Lives-Matter-Proteste gegen Rassismus wühlen die Schweiz auf – überraschend heftig. Warum?

JÜRIG STEINER

Der Auslöser war ein Video, das die brutale Gewalt eines weissen Polizeibeamten dokumentierte, die Ende Mai in der US-Stadt Minneapolis zum Tod des Afroamerikaners George Floyd führte. Es wurde weltweit auf sozialen Medien geteilt, und Mitte Juni versammelten sich auch in Schweizer Städten teils Tausende meist junger Menschen zu Antirassismus-Demonstrationen. Die Proteste unter dem Slogan «Black Lives Matter» verliefen weitgehend friedlich und wurden von den Behörden toleriert, obschon Einschränkungen im öffentlichen Raum zur Eindämmung des Corona-Virus galten.

Aussergewöhnlich war allerdings nicht die durch einen internationalen Aufreger in die Schweiz importierte Protestwelle. Sondern wie dezidiert plötzlich der einheimische Alltagsrassismus gegenüber Menschen schwarzer Hautfarbe thematisiert wurde, obschon die Schweiz weder eine aktive Kolonialmacht war noch als Land bekannt ist, in dem sich die Staatsgewalt offensichtlich diskriminierend gegenüber Menschen nichtweisser Hautfarbe ausdrückt.

## «Keine unbehelligte Insel»

«Das Bewusstsein, dass die Schweiz in diesen Fragen keine unbehelligte Insel ist, wächst nach meinem Eindruck bei der jüngeren Generation spürbar», sagt der Historiker Bernhard C. Schär. «Eigentlich erstaunlich», fügt er an, «denn dieses Wissen wird an den Schulen nach wie vor noch kaum vermittelt.» Schär forscht an der ETH Zürich und gehört zu einer Gruppe Historikerinnen und Historikern, die sich bemühen, eine kritische Aufarbeitung der Geschichte der globalisierten Schweiz in den Fokus zu rücken.

Dieser gerne verdrängte Blick auf die Schweiz erhält immer mehr Resonanz. Auch, weil er der Realität Rechnung trägt, dass 40 Prozent der in der Schweiz lebenden Menschen Migrationshintergrund haben. Und 70 Prozent der Angestellten von Schweizer Firmen im Ausland arbeiten. «Die Schweiz», sagt Schär, «findet und fand nie nur in der Schweiz und in Europa statt.» Deshalb würden sich in einer Geschichte, die sich auf die physische Schweiz konzentriert,

immer weniger Menschen wiedererkennen. Der offenere Umgang mit der Schweizer Vergangenheit führt dazu, dass man automatisch auf Spuren von Kolonialismus und Rassismus stösst. Das nehmen Schweizerinnen und Schweizer auch in ihrem Alltag wahr. Laut einem Bericht der nationalen Fachstelle für Rassismusbekämpfung halten 59 Prozent von ihnen Rassismus für ein bedeutendes Problem, und 36 Prozent der in der Schweiz lebenden Personen mit Migrationshintergrund haben in den untersuchten Jahren 2013 bis 2018 Diskriminierungen erlebt, hauptsächlich im Arbeitsumfeld oder auf der Stellensuche.

Dazu kommt, dass es für junge Schweizerinnen und Schweizer heute normal ist, Kolleginnen und Kollegen zu haben, die anderer Hautfarbe sind. Und die «Generation Youtube» vertieft sich ins Thema Rassismus auch über die sozialen Medien. Clips schwarzer amerikanischer TV-Comedians wie Trevor Noah, der in Südafrika als Sohn eines ausgewanderten Schweizer geboren wurde, werden auch in der Schweiz geschaut. Das verstärkt den Drang, den brutalen rassistischen Übergriff in den USA zum Anlass zu nehmen, die Verhältnisse in der Schweiz zu hinterfragen, zumal es auch hierzulande Fälle von polizeilicher Gewalt gibt. 2018 etwa starb in Lausanne ein dunkelhäutiger Mann an Atemstillstand, nachdem ihn Polizisten am Boden fixiert hatten.

## Umstrittene Denkmäler

Historische Objekte, an denen man sich in der Schweiz mit antirassistischem Furor empören kann, gibt es zuhauf. Etwa in Form von Denkmälern für Schweizer Wirtschaftspioniere und Wissenschaftler, deren Verstrickungen in die koloniale Ausbeutungspraxis man lange nicht wahrhaben wollte. Der Westschweizer Händler David de Pury, der im 18. Jahrhundert am portugiesischen Hof auch dank Sklavenhandels zu Reichtum kam und diesen der Stadt Neuenburg vermachte, wird daselbst mit einer Bronzestatue geehrt. Kritiker überschütteten sie nach den «Black Lives Matter»-Protesten mit blutroter Farbe und forderten in einer Petition ihre Entfernung.







**Ungeachtet der Corona-Restriktionen demonstrierten in Basel Anfang Juni 2020 Tausende gegen Rassismus.**

Foto Keystone

Neu aufgeflammt ist die schon jahrelang schwelende Kontroverse um den brillanten Gletscherforscher Louis Agassiz, der im 19. Jahrhundert eine rassistische Theorie entwickelte, mit der die USA die Diskriminierung der schwarzen Bevölkerung legitimierte. In der Schweiz ist ein Berggipfel an der Kantonsgrenze zwischen Bern und Wallis nach ihm benannt, den ein Komitee um den Historiker Hans Fässler seit 15 Jahren umbenennen will. Die drei betroffenen Gemeinden weigern sich jedoch standhaft, das zu tun.

Vorwürfe gibt es auch gegen den Zürcher Wirtschaftsrenewer Alfred Escher. Dessen weitverzweigte Familie besass Plantagen in Kuba, auf denen Sklaven arbeiteten. Und selbst Henri Dunant, Gründer des Internationalen Komitees des Roten Kreuzes, war zuvor als kolonialer Unternehmer tätig. Er gründete im algerischen Sétif für einen Genfer Getreideproduzenten eine Finanzgesellschaft, wie

das von Schweizer Historikerinnen herausgegebene Buch «Postkoloniale Schweiz» dokumentiert.

Das gleiche Werk stellt dar, dass nicht nur vermögende Unternehmer vom schweizerischen «Kolonialismus ohne Kolonien» profitierten, sondern auch Angehörige der Mittel- und Unterschicht. Söldner zum Beispiel, die als Fremdenlegionäre in französischen Kolonien kämpften. So gesehen ist das Erbe des lange verdrängten schweizerischen Beitrags zum Kolonialismus ein Thema, das weit über eine Debatte um den Sturz von Denkmälern hinausgeht.

### Die Rolle der People of Colour

Eher jüngeren Datums ist die durch die Proteste befeuerte Diskussion darüber, wie stark struktureller Rassismus durch den Staat das Leben schwarzer Menschen in der





**David De Pury (1709–1786)** Der wirtschaftliche Aufstieg des Neuenburgers David De Pury erfolgte vor allem in Portugal, wo er sich zuerst im Diamantenhandel mit Brasilien betätigte, bevor er sich in grösserem Stil am Sklavenhandel beteiligte. Die von ihm mitgetragene Frachtgesellschaft «Pernambuco e Paraiba» hat allein zwischen 1761 und 1786 mehr als 42 000 gefangene Afrikaner deportiert. 1762 wurde er an den Hof des Königs von Portugal berufen. De Pury vermachte sein riesiges Vermögen der Stadt Neuenburg. Sie setzte es für den Bau jener Gebäude ein, die bis heute das Stadtbild prägen.



**Louis Agassiz (1807–1873)** Die Erforschung von Gletschern und Fischfossilien standen am Anfang der Karriere des Freiburgers Jean Louis Rodolphe Agassiz. Nach seiner Übersiedlung (1846) in die USA wurde er an der Harvard University zum akademischen Star. In problematischer Erinnerung bleiben die rassentheoretischen Ansichten, die Louis Agassiz in den USA entwickelte und vertrat. Er wollte die Minderwertigkeit schwarzer Sklaven wissenschaftlich belegen und bezeichnete sie als «verderbte und entartete Rasse». Er wurde zum vehementen und einflussreichen Verfechter der Rassentrennung.



**Alfred Escher (1819–1882)** Der Zürcher Wirtschaftsführer, Eisenbahnunternehmer, Gründer der Schweizerischen Kreditanstalt und Politiker Alfred Escher nahm wie kaum ein anderer Einfluss auf die Entwicklung der Schweiz im 19. Jahrhundert (das Bild zeigt ihn als Nationalratspräsidenten im Jahr 1849). Schon zu Eschers Lebzeiten wurde seine Familie beschuldigt, Nutzniesser der Sklaverei zu sein. Klarer ist das Bild erst seit 2017 publizierten historischen Recherchen: Die Familie Escher war im Besitz einer kubanischen Kaffeeplantage, wo von Hunden bewachte Sklaven 14 Stunden pro Tag zu arbeiten hatten.

heutigen Schweiz prägt. Die Mehrzahl derjenigen, die sich öffentlich äussern, schildern Racial Profiling - Kontrollen und Verdächtigungen durch Polizei und Behörden aufgrund von Haut- und Haarfarbe - als Teil ihres Alltags. Ein UN-Bericht kritisiert die Schweiz dafür, dass sie zu wenig gegen Racial Profiling unternimmt.

Der aus Malawi stammende Performancekünstler Mbene Mwambene, der in Bern lebt, sagt, dass der Rassismus, der ihm in der Schweiz begegne, im Unterschied zu den USA «versteckt stattfindet» und von gegensätzlichen Stereotypen geprägt sei. Er spüre einerseits die Erwartung, dass er als Afrikaner gut tanzen könne. Andererseits werde er regelmässig angehalten und auf Drogenbesitz abgesehen.

Die schweizerischen Polizeibehörden verwahren sich gegen den Vorwurf, Racial Profiling zu betreiben. Ehe sie im Dienst eingesetzt werden, absolvieren Polizistinnen und Polizisten in der Schweiz eine zweijährige Grundausbildung, während der sie sich auch mit Wertefragen oder der Einhaltung von Menschenrechten auseinandersetzen. Racial Profiling sei in der Polizeiausbildung ein ständiges

Thema, bestätigt etwa der sozialdemokratische St.Galler Polizeivorsteher Fredy Fässler.

Einen entscheidenden Beitrag dazu, dass die Rassismus-Debatte in der Schweiz an Dringlichkeit gewonnen hat, haben intellektuelle People of Colour geleistet, die in der Schweiz leben. Sie haben sich vernetzt und Persönlichkeiten hervorgebracht, denen es gelingt, die Realität des von ihnen erlebten Alltagsrassismus in die öffentliche Debatte einzubringen. Promovierte Wissenschaftlerinnen wie etwa die afro-schweizerische Anthropologin Serena Dankwa werden regelmässig in Publikumsmedien interviewt. Ein zentraler Punkt ihrer Argumentation erhält wachsende Zustimmung: Sie fordert dazu auf, endlich den Zusammenhang zu anerkennen zwischen dem auch in der Schweiz gängigen, kolonial-rassistischen Afrikabild von früher und den systematischen Ausgrenzungen von heute, von denen alle People of Colour betroffen seien.

JÜRIG STEINER IST JOURNALIST UND REDAKTOR BEI DER «BERNER ZEITUNG»





Foto Christoph Köstlin

## Léa Sprunger und ihre 13 Schritte

Die Schweizer Leichtathletin Léa Sprunger benötigte als erste Frau bei einem 300-m-Hürdenlauf zwischen den ersten beiden Hürden nur 13 Schritte. Das gilt als Meisterleistung. Sie gelang ihr auf dem Höhepunkt ihrer Karriere.

STÉPHANE HERZOG

Am 11. Juni gelang Léa Sprunger bei Impossible Games in Oslo eine historische Leistung: Bei den 300 m Hürden benötigte sie zwischen den ersten beiden von insgesamt sieben Hürden nur 13 Schritte. Üblich sind 14 oder 15. Ihre Leistung ist in der Frauen-Leichtathletik eine Premiere. Und Léa Sprunger, vor 30 Jahren in Nyon geboren und erste Schweizer Leichtathletik-Europameisterin über 400 m Hürden, verschob damit Grenzen. Bisher war dieser Schrittrhythmus den Männern vorbehalten. So absolvierte der Amerikaner Edwin Moses die 400 m Hürden stets mit 13 Schritten zwischen allen seinen Sprüngen.

«In dieser Zeit ohne grosse Meisterschaften hat diese Leistung die Aufmerksamkeit auf etwas anderes gelenkt», freut sich Laurent Meuwly, der Léa Sprunger seit 2007 trai-

niert. «Dieser Schrittrhythmus passt gut zu mir. Zu Beginn hatte ich das Gefühl, schneller zu sein als bei einem 400-m-Hürdenlauf und überholte die anderen, doch am Ende entscheidet die Uhr», resümiert die Sportlerin aus der Westschweiz. Die reduzierte Schrittzahl kostet viel Energie. In Oslo blieb Léa Sprunger mit 39,86 Sekunden deutlich über der zuletzt in Zürich erzielten Zeit von 39,25 Sekunden. «Für ihre Leistung büsste sie am Ende des Rennens», so das Fazit des Trainers.

### Eine zweischneidige Zahl

Die Frage der Schrittzahl zwischen den Hürden ist eine Wissenschaft für sich. Für eine Frau scheinen 13 Schritte ein Ding der Unmöglichkeit. «Léa ist die einzige Athletin,



der ein Lauf mit dieser Schrittzahl bisher gelungen ist. Ihre Schrittlänge kann aufgrund ihrer Grösse (1,83 m) und ihrer Kraft bis zu 2,38 m betragen», schätzt ihr Trainer. Im Finale der Weltmeisterschaft 2019 in Doha, in dem die Westschweizerin den Schweizer Rekord für 400 m Hürden brach, absolvierten nur zwei von acht Athletinnen das Rennen mit 14 Schritten. Die anderen blieben zwischen den zehn Hürden bei einem Rhythmus von 15 Schritten.

Schwierig ist bei dieser Technik auch die Änderung der Schrittzahl beim Überqueren der Hürden, die im Abstand von 35 Metern zueinander stehen. In Oslo hielt sich Léa Sprunger genau an ihr vorbereitetes Programm: 21 Schritte über 45 m, zweimal 13 Schritte zwischen den beiden ersten Hürden, dann zweimal 14 Schritte und schliesslich zweimal 15 Schritte. Dieser Wechsel kostete sie viel Energie. Deshalb wird die Athletin diese Technik bei künftigen Wettkämpfen nicht unbedingt einsetzen, «aber sie wird weiterhin daran arbeiten», so Laurent Meuwly.

Léa Sprunger gelang ihre historische Leistung auf dem Höhepunkt ihrer Form. Nach der Saison 2021 will sie ihre Laufbahn beenden. «In den letzten drei Jahren waren ihre körperliche und ihre geistige Verfassung aufeinander abgestimmt und sie hat ausgezeichnete Ergebnisse erzielt. Das ist der Höhepunkt einer langen Sportlerlaufbahn, die sie im Alter von zehn Jahren begann», erklärt ihr Trainer. Worin besteht das nächste Ziel der Waadtländerin, die bei Deutschschweizer Eltern aufwuchs? «Eine Medaille in einem Wettkampf auf Weltniveau», antwortet Léa Sprunger, die sich nun auf die nächsten Leichtathletik-Hallenweltmeisterschaften vorbereitet, die im März im chinesischen Nanjing stattfinden sollen.

**Eine der erfolgreichsten Schweizer Leichtathletinnen: Léa Sprunger, hier bei ihrem Start von 2019 an den Weltmeisterschaften in Doha.** Foto: Keystone

## Laute Nachbarn, lange Wanderwege, saubere Hunde

# 49

Die Schweiz ist ein Volk von Mietern und ein Volk der lauten Nachbarn: 49 von 100 Mietern nerven sich über Lärm der anderen (Homegate-Umfrage 2020). Landestypischer ist das zweithäufigste Streitthema: 18 von 100 Befragten sagen, die kollektiv genutzte Waschküche führe zu Konflikten. Kein Wunder, gibts zu diesem Thema sogar Schweizer Literatur: «Der Waschküchenschlüssel», Hugo Loetscher, 1998, Diogenes Verlag.

# 65 000

Nervt der Nachbar, geht man halt wandern. Heuer entdecken besonders viele das Schweizer Wanderwegnetz. Es ist 65 000 Kilometer lang. Wäre die ganze Nation gleichzeitig, schön verteilt und in einer Kolonne unterwegs, könnten auf dem Wegnetz alle einen Abstand von gut sieben Metern wahren. Die Corona-Abstandsregeln wären bestens eingehalten.

# 39 600 000

Apropos Ferien. Schweiz Tourismus vermeldete im Juli neue Rekordzahlen: 39,6 Millionen Logiernächte in der Schweizer Hotellerie! Doch die neuste Statistik wirkt uralt: Sie liefert die Zahlen von 2019. Die aktuelle Feriensaison ist für die Hotellerie coronabedingt rekordmässig düster.

# 99

Apropos Corona: Keine Zahlenrubrik kommt ums Virus herum. Ein Beispiel: Wie viele Schweizer Unternehmen und Start-ups wurden von der Pandemie negativ betroffen? Es sind gemäss der Berner Fachhochschule 99 Prozent. 11 Prozent aller Unternehmen sind sogar existenziell gefährdet.

# 40 000

Apropos Unternehmergeist: Ein erfolgreiches Schweizer Produkt ist der 1981 patentierte Robidog, ein Behälter mit integrierter Plastikbeutelrolle zur Entsorgung von Hundehäufchen. In der Schweiz stehen rund 40 000 dieser Dinger. Tendenz abnehmend: Immer häufiger werden die Häufchen diskret entfernt und entsorgt, selbst wenn kein Robidog in der Nähe steht. Die Hundetoilette hat also die Hundehalter erzogen.



# Die ASO und das Virus

Die Corona-Pandemie wurde auch für die Auslandschweizer-Organisation (ASO) eine Zeit der Erschütterung. Aber inzwischen arbeitet sie wieder voll an ihren Zielen. Und zurück sind die Visionen, diese Energiequellen auf dem Weg in die Zukunft.

REMO GYSIN, PRÄSIDENT ASO

Die Corona-Pandemie hat weltweit viel Leid ausgelöst. Meldungen über Krankheit, Tod, Betriebsschliessungen und Arbeitslosigkeit gehören neu zu unserer täglichen Information. Die über 770 000 Auslandschweizerinnen und -schweizer sind auf allen Kontinenten und in über hundert Ländern zuhause. Die ASO, welche deren Interessen in der Schweiz vertritt, weiss nicht, wie viele von ihnen in irgendeiner Form unter den Folgen der Pandemie leiden. Aber die ASO ist sich bewusst, wie wichtig gerade in der aktuellen Situation unsere unterstützende Vernetzung ist.

Das Corona-Virus hat auch auf der ASO-Geschäftsstelle in Bern sowie im Vorstand und im Auslandschweizererrat einiges ausgelöst. Sitzungen und der jährliche Kongress mussten verschoben werden.

## Dankeschön, lieber Peter!

Peter Wüthrich ist auf den 30. Juni 2020 aus dem Vorstand der Auslandschweizer-Organisation (ASO) zurückgetreten. Er hat sich über 20 Jahre mit Herzblut und viel Energie für die Auslandschweizerinnen und Auslandschweizer eingesetzt.



Nach einer ersten Amtsperiode von 1988 bis 2008 übernahm er zu unserer grossen Freude 2017 ein zweites Mal die anspruchsvolle Funktion des Quästors. Dabei hat er den Auslandschweizererrat (ASR), den ASO-Vorstand und auch die Geschäftsstelle nicht nur in finanziellen Fragen kompetent beraten. Er war zusätzlich auch unser verlässlicher juristischer Wegweiser. Mit seinem grossen Sachverstand hat er uns immer wieder Stolpersteine aus dem Weg geräumt und uns lösungsorientiert beraten. Selbst während seiner Segeltörns im Mittelmeer konnten wir auf seine tatkräftige Unterstützung zählen.

Im Namen der Auslandschweizerinnen und Auslandschweizer sowie aller Delegierten im ASR und der ASO-Vorstandsmitglieder danke ich Peter Wüthrich für seinen grossen Einsatz und seine freundschaftliche und fruchtbare Zusammenarbeit. Wir werden uns noch lange mit grosser Freude an die gemeinsame ASO-Zeit erinnern.

Wir wünschen Peter eine gute Zeit «danach», Gesundheit, gute Winde auf seinem Segelboot und viel Glück auf seinem weiteren Lebensweg.

**Remo Gysin**

Präsident der Auslandschweizer-Organisation (ASO)

Winter- und Sommerlager für Jugendliche wurden abgesagt. Auf der Geschäftsstelle wurden zuerst das Home-Office und dann die Kurzarbeit eingeführt. Dadurch konnten einerseits Ansteckungen und andererseits Entlassungen vermieden werden. Mit anderen Worten: Die ASO hat reagiert und die Herausforderungen, welche uns die Pandemie ins Haus gebracht hat, angenommen.

Wir mussten dazulernen. So wurde am 10. Juli die erste virtuelle Sitzung des Auslandschweizererrats abgehalten. Beteiligt waren über 80 Delegierte aus Asien, Europa, Nord- und Südamerika sowie Ozeanien. In der Sitzung wurde informiert, diskutiert, Lucas Metzger (Binningen, BL) zum neuen Quästor gewählt und die Nein-Parole zur Begrenzungsinitiative der SVP gefasst. Alles hat geklappt. Und vielleicht führt die neue Erfahrung auch zu einer veränderten Kultur des Austausches: mit weniger Reisen, aber regelmässigerem Austausch mit den Delegierten.

## Unsere Ziele gelten weiterhin

Die ASO-Geschäftsstelle ist voll auf Trab. Ein grosser Teil der Jahresziele ist bereits erfüllt. Das grosse Projekt zur Fusion der drei bestehenden Webseiten ([www.revue.ch](http://www.revue.ch), [www.aso.ch](http://www.aso.ch), [www.swisscommunity.org](http://www.swisscommunity.org)) in eine einzige neue Webseite ([www.swisscommunity.org](http://www.swisscommunity.org)) ist auf gutem Weg und dürfte im Frühling 2021 umgesetzt sein.

Nicht alle Schwierigkeiten sind auf die Pandemie zurückzuführen. Der abrupte Stopp im Bereich des E-Votings und auch das – diplomatisch ausgedrückt – sehr zurückhaltende Verhalten der Grossbanken gegenüber den Auslandschweizerinnen und -schweizern haben andere Gründe. Diese Dauerbaustellen müssen ein Ende finden. Dafür setzen sich Vorstand und Direktion der ASO weiterhin entschieden ein.

## Meine ASO-Visionen

Zurück sind nach den schwierigen Monaten die Visionen. Visionen weisen die Richtung und sind gleichzeitig eine Energiequelle. Meine Visionen für die ASO sind:

- Alle stimmberechtigten Auslandschweizerinnen und -schweizer können sich an Abstimmungen und Wahlen in der Schweiz beteiligen. Ihre verfassungsmässigen politischen Rechte sind gewahrt.
- Schweizer Banken und Versicherungen bieten auch den Auslandschweizerinnen und -schweizern ihre Dienstleistungen zu befriedigenden Bedingungen an, die vergleichbar sind mit jenen im Inland.
- Der Auslandschweizererrat ist endlich repräsentativ zusammengesetzt. Die Delegierten werden über Direktwahlen (E-Voting) bestimmt.
- Überall gibt es mehr und an Mitgliedern jeden Alters reichere Auslandschweizervereine.
- ASO-Vorstand und Auslandschweizererrat werden erstmals von einer Präsidentin geleitet.

# Vom Integrationsjahr zur Sozialpädagogin

Educatiosuisse berät junge Auslandschweizerinnen und -schweizer, die für ihre Ausbildung in die Schweiz kommen. Raquel Weidmann ist eine von ihnen. Sie berichtet über ihren Neuanfang in der Schweiz.

«Meine Grosseltern wanderten vor vielen Jahren vom Zürcher Oberland nach Argentinien aus. Mein Vater wuchs somit in einer Schweizer Kolonie in Übersee auf. Mit meiner Mutter liessen sie sich später in Puerto Rico Misiones nieder. Ich wurde 1995 als jüngere von zwei Geschwistern geboren. Die Schulbildung von uns Kindern war unseren Eltern sehr wichtig. Für die sechs Jahre Oberstufe wechselte ich in das 45 Kilometer entfernte Heimatdorf meines Vaters, Ruiz de Montoya, an die Schule (Instituto Línea Cuchilla). In diesen Jahren wurde aber nicht nur unterrichtet, sondern auch immer wieder sehr praxisbezogen gearbeitet.

Nach meinem Schulabschluss bot sich mir die Gelegenheit, in die Schweiz zu kommen. Ehemalige Nachbarn meiner Eltern, welche von Argentinien in die Schweiz zurückgewandert waren, boten mir an, bei ihnen zu leben. So entschied ich mich, ohne die Sprache und die Kultur zu kennen, in die Schweiz zu ziehen.

Meine Erwartungen waren sehr gross. Aber ich merkte sehr schnell, dass ich meine Träume nicht so einfach umsetzen konnte. Am Anfang konnte ich kaum akzeptieren, dass mein guter Schulabschluss in der Schweiz nicht viel zählte. Auch die kulturellen Unterschiede, die Sprache und vor allem die Arbeitswelt waren

mir fremd. Meine Eltern hatten stets viel Wert auf einen Uniabschluss gelegt, damit wir Kinder eine sorgenfreie Zukunft hätten. Hier lernte ich, dass man auch mit einer Lehre einen guten Abschluss haben kann. Somit stand ich vor einem weiteren Neuanfang, den ich so nicht geplant hatte.

Im Integrationsjahr lernte ich nicht nur die Sprache, sondern auch viel über die Kultur und die Berufswelt. Die Lehrer an dieser Schule waren sehr hilfsbereit und setzten sich für jede Schülerin und jeden Schüler ein. Der Unterricht wurde ergänzt durch wöchentliche Praktikumstage in verschiedenen Berufsfeldern. Das Integrationsjahr hat mir sehr geholfen. Ich bin dankbar, dass es in der Schweiz ein solches Angebot gibt.

Beim Schnuppern lernte ich meinen heutigen Betrieb kennen. Im ersten Jahr habe ich ein Praktikum gemacht. Danach absolvierte ich die dreijährige Berufslehre als Fachfrau Betreuung, welche ich im Sommer 2019 erfolgreich abschloss. Zurzeit arbeite ich weiterhin als Fachfrau Betreuung in der gleichen Kita und bereite mich für das Studium als Sozialpädagogin vor.

Diese zweijährige Ausbildung werde ich an der Agogis in Olten absolvieren und mit einem HF-Diplom (Höhere Fachschule) abschliessen. Ohne die Unterstützung durch educa-



tiosuisse und das Stipendium meines Heimatkantons Zürich wäre es mir nicht möglich gewesen, die Berufslehre zu machen. Die individuelle Beratung und Begleitung durch educatiosuisse schätze ich sehr.» (RG)

Raquel Weidmann  
Foto zvg

Auf der Facebookseite von educatiosuisse und auf [www.educatiosuisse.ch](http://www.educatiosuisse.ch) werden regelmässig Erfahrungsberichte von jungen Auslandschweizerinnen und -schweizern veröffentlicht.

educatiosuisse, Ausbildung in der Schweiz,  
Alpenstrasse 26, 3006 Bern, SCHWEIZ  
Tel. +41 31 356 61 04; [info@educatiosuisse.ch](mailto:info@educatiosuisse.ch);  
[www.educatiosuisse.ch](http://www.educatiosuisse.ch)





# Zurück aus dem Ausland: Können AHV-Beiträge nachbezahlt werden?

*Die Frage: «In den vergangenen Jahren hatte ich meinen Wohnsitz in Japan und habe keine AHV-Beiträge bezahlt. Ist es möglich, bei meiner Rückkehr in die Schweiz die Beiträge für die fehlenden Jahre nachzuzahlen?»*

Die Antwort: Nein, bei der Rückkehr aus dem Ausland ist es nicht mehr möglich, die Beiträge für die fehlenden Jahre rückwirkend nachzuzahlen. Grundsätzlich besteht zwar die Möglichkeit, Beiträge für bis zu fünf Jahre rückwirkend nachzuzahlen. Allerdings gilt dies nur für Personen, die in diesem Zeitraum AHV-pflichtig waren, also im Wesentlichen für Personen mit Wohnsitz in der Schweiz.

Von Ausnahmen abgesehen, besteht für im Ausland ansässige Personen keine AHV-Beitragspflicht. Daher können diese Personen die Beiträge für die Fehljahre auch nicht rückwirkend nachzahlen. Vor einer Ausreise aus der Schweiz ist es daher empfehlenswert, sich für weiterführende Auskünfte an die kantonale Ausgleichskasse zu wenden. Überdies wird empfohlen, Vorkehrungen für den Aufbau eines Vorsorgeguthabens zu treffen, indem man sich entweder bei der Schweizerischen Ausgleichskasse in Genf freiwillig AHV-versichert (siehe [www.zas.admin.ch](http://www.zas.admin.ch) > Schweizerische Ausgleichskasse SAK) oder indem man eine private Versicherung abschliesst.

Diese Information gilt nicht für Personen, welche Domizil in einem EU/EFTA-Staat haben und zurück in die Schweiz kehren. Sie sind während ihres EU/EFTA-Aufenthalts im Wohnland sozialversichert und können daher auch keine Beiträge nachzahlen.

RECHTSDIENST ASO

Der Rechtsdienst der ASO erteilt allgemeine rechtliche Auskünfte zum schweizerischen Recht, insbesondere in den Bereichen, die Auslandschweizer betreffen. Er gibt keine Auskünfte über ausländisches Recht und interveniert auch nicht bei Streitigkeiten zwischen privaten Parteien.

Kinder aus der Fünften Schweiz – unter ihnen Gerda Brunner – auf Ferienbesuch in der Schweiz, Juli 1937.  
Foto: Archivbild SJAS



Lagererinnerung aus dem Jahr 1942: Junge Auslandschweizerinnen entdecken in Engelberg den Wintersport.  
Foto: Zeitungsausschnitt

## Erinnerungen, die bleiben

Waren Sie einmal in einem Lager für junge Auslandschweizerinnen und -schweizer? Dann teilen Sie doch mit uns Ihre schönsten Erinnerungen.

Dieses Jahr können leider keine Lager für junge Auslandschweizerinnen und -schweizer stattfinden. Bis wir im Jahr 2021 wieder junge Menschen aus der Fünften Schweiz willkommen heissen und mit ihnen unvergessliche Tage in der Schweiz erleben dürfen, richten wir unseren Blick deshalb auf die schönsten Momente vergangener Lager: Wir steigen ins Archiv, sichten und ordnen Bilder – voller Vorfriede auf kommende Höhepunkte.

Bilder und Erinnerungen sind bleibende Werte. Wenn Sie oder ein Mitglied Ihrer Familie schon einmal in einem Lager der Auslandschweizer-Organisation (ASO) oder der Stiftung für junge Auslandschweizer (SJAS) war, dann haben wohl auch Sie Bilder und Erinnerungen. Teilen Sie uns doch Ihre schönsten, lustigsten oder berührendsten Erinnerungen

mit! Erzählen Sie uns doch Anekdoten und Erlebnisse aus Ihrem Lageralltag in der Schweiz, die Ihnen besonders im Gedächtnis geblieben sind. Und teilen Sie mit uns Ihre Lagerfotos. Fotos aus früheren Lagern – unsere Lagergeschichte geht bis in die 1930er-Jahre zurück – möchten wir in unseren sozialen Medien veröffentlichen. Und die besten Lagergeschichten beabsichtigen wir anonymisiert in unserer «Camp-Serie» im Newsletter der ASO und auf den Webseiten [www.aso.ch](http://www.aso.ch) und [www.sjas.ch](http://www.sjas.ch) zu präsentieren.

Ihre Fotos und Erinnerungen können Sie an [memories@aso.ch](mailto:memories@aso.ch) oder an [memories@sjas.ch](mailto:memories@sjas.ch) schicken. Angaben zum Jahr und zum Ort des Lagers helfen uns, Ihre Impressionen in unserer langen Lagergeschichte richtig einzuordnen.

(MB/LR)

IMPRESSUM:  
«Schweizer Revue», die Zeitschrift für die Auslandschweizerinnen und Auslandschweizer, erscheint im 46. Jahrgang in deutscher, französischer, englischer und spanischer Sprache in 14 regionalen Ausgaben und einer Gesamtauflage von rund 418 000 Exemplaren (davon 235 000 elektronische Exemplare).

Regionalnachrichten erscheinen viermal im Jahr. Die Auftraggeber von Inseraten und Werbebeilagen tragen die volle Verantwortung für deren Inhalte. Diese entsprechen nicht zwingend der Meinung der Redaktion oder der Herausgeberin.  
REDAKTION: Marc Lettau, Chefredaktor (MUL); Stéphane Herzog (SH); Theodora Peter (TP); Susanne Wenger (SWE);

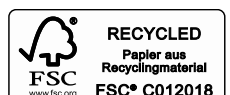
Simone Flubacher (SF), Auslandschweizerbeziehungen EDA, 3003 Bern, verantwortlich für «news.admin.ch».  
REDAKTIONSASSISTENZ: Sandra Krebs  
ÜBERSETZUNG: SwissGlobal Language Services AG; GESTALTUNG: Joseph Haas  
POSTADRESSE: Herausgeber/Sitz der Redaktion/Inseraten-Administration: Auslandschweizer-Organisation,

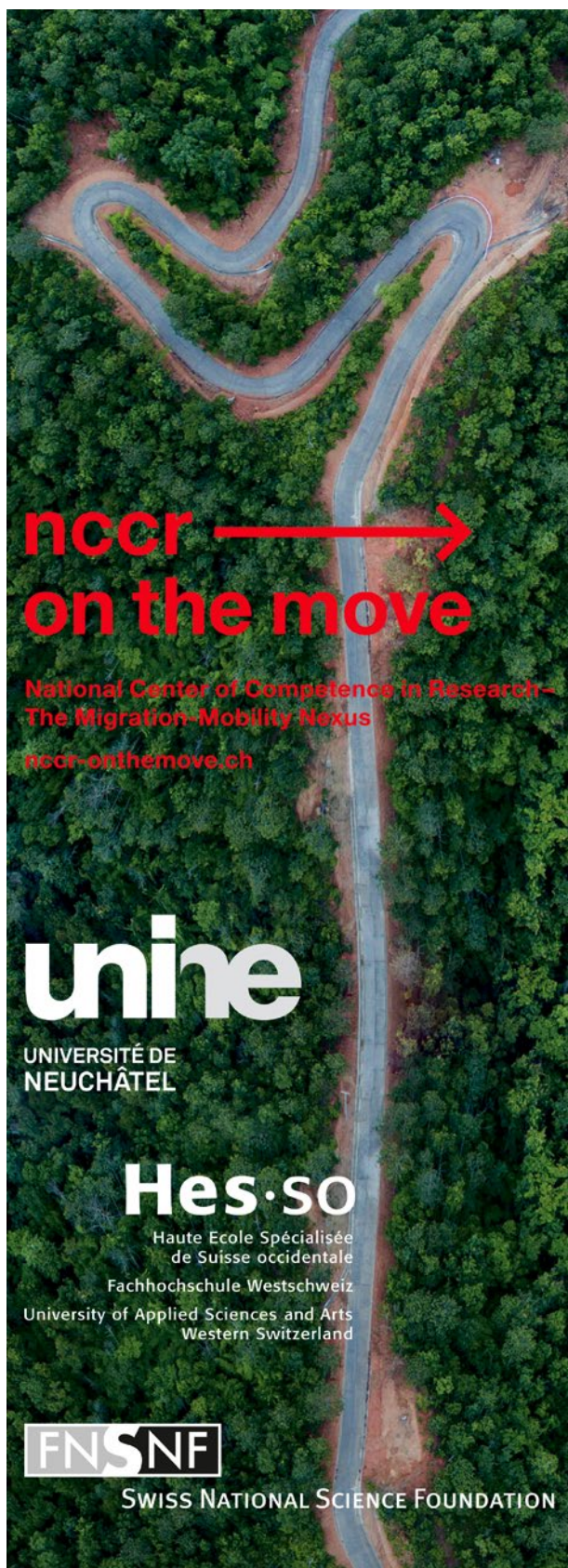
Alpenstrasse 26, 3006 Bern, Schweiz.  
Tel. +41 31 356 61 10,  
Fax. +41 31 356 61 01, PC 30-6768-9.  
e-mail: [revue@aso.ch](mailto:revue@aso.ch)  
DRUCK & PRODUKTION: Vogt-Schild Druck AG, 4552 Derendingen.  
Alle bei einer Schweizer Vertretung angemeldeten Auslandschweizer erhalten das Magazin gratis.

Nichtauslandschweizer können das Magazin für eine jährliche Gebühr abonnieren (CH: CHF 30.–/Ausland: CHF 50.–). Abonnenten wird das Magazin manuell aus Bern zugestellt.  
[www.revue.ch](http://www.revue.ch)

REDAKTIONSSCHLUSS dieser Ausgabe:  
30. Juli 2020

ADRESSÄNDERUNG: Bitte teilen Sie Ihre neue Adresse Ihrer Botschaft oder Ihrem Konsulat mit.





**nccr** →  
**on the move**

National Center of Competence in Research –  
The Migration-Mobility Nexus  
[nccr-onthemove.ch](http://nccr-onthemove.ch)

**unine**  
UNIVERSITÉ DE  
NEUCHÂTEL

**Hes·so**  
Haute Ecole Spécialisée  
de Suisse occidentale  
Fachhochschule Westschweiz  
University of Applied Sciences and Arts  
Western Switzerland

**FNSNF**  
SWISS NATIONAL SCIENCE FOUNDATION

## Umfrage über die Ruhestandspläne von Auslandschweizerinnen und Auslandschweizern

Welche Pläne haben Sie für Ihren Ruhestand? Oder wenn Sie bereits im Ruhestand sind: Wo leben Sie und warum dort? Die Universität Neuenburg und die Haute École du Travail Social in Genf interessieren sich für Ihre Erfahrungen.

Im Herbst wird weltweit ein Fragebogen per Post an 10 000 Auslandschweizerinnen und Auslandschweizer im Alter ab 55 Jahren verschickt. Heute leben mehr Schweizer Staatsbürgerinnen und Staatsbürger im Ausland denn je zuvor. Ziel der streng vertraulich behandelten Umfrage ist, die Entwicklung genauer zu analysieren und die positiven Aspekte dieser Lebensentscheidungen, aber auch allfällige damit verbundene Schwierigkeiten zu beleuchten. Ausserdem soll ermittelt werden, welche Verbindungen – wenn überhaupt – zur Schweiz bestehen und welche Reisen in diesem Zusammenhang unternommen werden.

Die Teilnahme an der Umfrage ist freiwillig, aber von grosser Bedeutung für den Erfolg der Studie. Welche Auslandschweizerinnen und Auslandschweizer ab 55 Jahren den Fragebogen erhalten, wird vom Bundesamt für Statistik nach dem Zufallsprinzip bestimmt. Die ausgewählten Personen sind repräsentativ für eine grössere Anzahl von Personen mit den gleichen Merkmalen, wie Alter oder Wohnort. Wichtig ist, dass viele der kontaktierten Personen an der Umfrage teilneh-

men, damit die Ergebnisse die Realität möglichst genau widerspiegeln. Die Forschergruppe würde sich sehr über eine grosse Resonanz und zahlreiche Antworten freuen.

Die Umfragedaten werden anonymisiert. Das heisst, dass Namen und Adressen den Forschern nicht zur Verfügung gestellt werden. Folglich können die Personen, welche den Fragebogen beantwortet haben, nicht identifiziert werden.

Die Forschungsarbeiten werden von der Universität Neuenburg und der Haute École de Travail Social in Genf im Rahmen des nationalen Forschungsschwerpunkts «nccr – on the move» durchgeführt, der sich Fragen der Migration und der Mobilität widmet. Finanziert werden sie vom Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung. Die Umfrage wird mit Unterstützung des Eidgenössischen Departements für auswärtige Angelegenheiten durchgeführt. (HET-SO)

Kontakt: Ausführlichere Informationen über das Forschungsprojekt erhalten Sie auf der Website [ogy.de/de-nccr](http://ogy.de/de-nccr) oder über die E-Mail-Adresse des Projekts: [tasurvey@nccr-onthemove.ch](mailto:tasurvey@nccr-onthemove.ch)

### HELPLINE EDA

© Schweiz +41 800 24 7 365  
© Ausland +41 58 465 33 33  
E-Mail: [helpline@eda.admin.ch](mailto:helpline@eda.admin.ch)  
Skype: helpline-eda

### Reisehinweise

[www.eda.admin.ch/reisehinweise](http://www.eda.admin.ch/reisehinweise)  
© Schweiz +41 800 24 7 365  
© Ausland +41 58 465 33 33  
[www.twitter.com/travel\\_edadfae](https://www.twitter.com/travel_edadfae)

### Travel Admin

Online-Registrierung von Auslandsreisen  
Enregistrement en ligne de voyages à l'étranger  
Registrazione quando si viaggia all'estero  
Online Registration when travelling abroad



## Hinweise

Melden Sie Ihrer Schweizer Vertretung Ihre E-Mail-Adresse(n) und Mobiltelefon-Nummer(n) und/oder deren Änderungen und registrieren Sie sich im Online-Schalter (Link auf der Website des EDA [www.eda.admin.ch](http://www.eda.admin.ch) oder via [www.swissabroad.ch](http://www.swissabroad.ch)), um die gewünschte Zustellung der «Schweizer Revue» und weiterer Publikationen zu wählen. Bei Problemen mit der Anmeldung kontaktieren Sie bitte Ihre Vertretung.

Die aktuelle Ausgabe der «Schweizer Revue» sowie die Nummern ab 2006 können Sie jederzeit über [www.revue.ch](http://www.revue.ch) lesen und/oder ausdrucken. Die «Schweizer Revue» (bzw. die «Gazzetta Svizzera» in Italien) wird elektronisch via E-Mail oder als Druckausgabe kostenlos allen Auslandschweizer-Haushalten zugestellt und als iOS-/Android-App «Swiss Review» zur Verfügung gestellt.

## Eidgenössische Abstimmungen

Die Abstimmungsvorlagen werden durch den Bundesrat mindestens vier Monate vor dem Abstimmungstermin festgelegt.

Alle Informationen zu Abstimmungsvorlagen (Abstimmungsbüchlein, Komitees, Empfehlungen des Parlaments und des Bundesrates etc.) finden Sie unter [www.admin.ch/abstimmungen](http://www.admin.ch/abstimmungen) oder in der App «Votelfo» der Bundeskanzlei.

Der Bundesrat hat am 1. Juli 2020 die Vorlagen für die Volksabstimmung vom 29. November 2020 festgelegt (siehe [ogy.de/medienmitteilung-juli](http://ogy.de/medienmitteilung-juli)):

- Volksinitiative vom 10. Oktober 2016 «Für verantwortungsvolle Unternehmen – zum Schutz von Mensch und Umwelt»;
- Volksinitiative vom 21. Juni 2018 «Für ein Verbot der Finanzierung von Kriegsmaterialproduzenten».

Die Liste der hängigen Volksinitiativen finden Sie unter [www.bk.admin.ch](http://www.bk.admin.ch) > Politische Rechte > Volksinitiativen > Hängige Volksinitiativen

## Konsularische Dienstleistungen

überall, komfortabel auf Ihren mobilen Geräten



Guichet en ligne DFAE  
Online-Schalter EDA  
Sportello online DFAE  
Online desk FDFA

[www.eda.admin.ch](http://www.eda.admin.ch)

Accra (2020)

© Emmanuel Bobbie

Verantwortlich für die amtlichen Mitteilungen des EDA:  
Simone Flubacher, Auslandschweizerbeziehungen  
Effingerstrasse 27, 3003 Bern, Schweiz  
Telefon: +41 800 24 7 365 oder +41 58 465 33 33  
[www.eda.admin.ch](http://www.eda.admin.ch), mail: [helpline@eda.admin.ch](mailto:helpline@eda.admin.ch)



## Drei Väter – wie kommt das?



NANDO VON ARB:  
«Drei Väter»  
Edition Moderne, Zürich 2019  
304 Seiten;  
CHF 49.00, € ca. 39.00

Die Antwort auf die Frage liefert die Geschichte des Jungen Nando – erzählt aus dessen Sicht in Wort und Bild, in einer sogenannten Graphic Novel. Sein leiblicher Vater verlässt Nandos Mutter, als dieser noch klein ist. Er kümmert sich fortan nicht mehr um ihn und die zwei Schwestern. Die nun allein-erziehende Mutter sorgt sich zwar liebevoll um ihre Kinder. Sie ist aber, auch weil es am Geld fehlt, bald überlastet und überfordert.

Der quirlige Kiko betreut die Kinder öfters. Er ist der Vater einer der Schwestern und setzt den Kindern mit seinen Ideen Flausen in den Kopf. Nando würde seine Mutter am liebsten heiraten, denn er spürt, dass ihr ein

Partner fehlt. Weil das so nicht geht, macht er sich auf Männersuche. Der sanfte, riesengrosse Zelo scheint ihm der Richtige zu sein, denn er steht mit seinen breiten Schultern wie ein Fels in der Brandung. Irgendwann zeigt auch der leibliche Vater von Nando wieder Interesse an seinem Sohn und nimmt ihn mit zu Museumsbesuchen oder Spritztouren im Auto. Die drei Männer prägen schliesslich als Vaterfiguren seine Kindheit.

Nando von Arb hat mit seinem Erstlingswerk gleich den mit 10 000 Franken dotierten Schweizer Kinder- und Jugendbuchpreis 2020 gewonnen! Das Buch spricht nicht nur Kinder ab etwa zwölf Jahren und Jugendliche, sondern auch Erwachsene an. In kantigen Schwarzweisszeichnungen, die durch bunte Bilder aufgelockert werden, erzählt der Autor fantasievoll über seine Kindheit in der Patchworkfamilie. Die Figuren sind nicht realistisch, dafür charakterisierend mit präzisiertem Stift gezeichnet. Seine Mutter stellt er als grossen Vogel mit liebevoll blickenden Augen und weiten schutzpendenden Flügeln dar. Der Vater hingegen erhält die Gestalt des «schlau» Fuchses. Die Figur des Knaben Nando, einem grossen Ei mit schwarzer Kappe ähnlich, schliesst man sofort ins Herz. Die Vermischung zwischen Fantasie und Realität verleiht der manchmal melancholischen Geschichte eine wunderbare Heiterkeit. Es ist ein toller, in Bild und Wort ausdrucksstarker Comicroman. Weder vorwurfsvoll noch wertend, doch gefühlvoll wird erzählt, wie Nando seine Kindheit erlebt.

Nando von Arb wurde 1992 in Zürich geboren. Nach einer Berufsausbildung als Grafiker studierte er an der Hochschule Luzern und schloss 2018 seinen Bachelor in Illustration Fiction ab. Zurzeit absolviert er in Gent (NL) einen Master in Fine Arts. Auf Instagram ist von Arb unter @nandovonarb zu finden.

RUTH VON GUNTEN

## Eine Institution setzt auf Bewährtes



YELLO:  
«Point». Universal Music, 2020.

Sie sind eine Institution mit einer längst eingespielten Rollenverteilung: Sobald es um ein neues Album geht, tüfelt Boris Blank in seinem Studio zuerst an neuen Sounds. Das kann Monate, manchmal sogar Jahre dauern. Sobald die Skizzen eine fixe Struktur haben, taucht Dieter Meier auf. Er schnappt sich das Material und reist damit ans andere Ende der Welt, um dort die Texte zu schreiben. Yello arbeiten also gestaffelt, nicht gemeinsam. Das ist seit einer gefühlten Ewigkeit so. Und eigentlich hat sich auch der künstlerische Output in den 42 Jahren ihres Bestehens kaum je verändert.

Das neue Studioalbum «Point» ist ein Beleg dafür. Bereits die erste Nummer «Waba Duba» verdeutlicht es: Da ist wieder dieser typisch haspelige, nervöse Tribalbeat. Boris Blank liefert rhythmische Betonungen aus dem Synthesizer, die entfernt an Baritonsaxophone erinnern. Auch das ein Markenzeichen des Duos. Und ab und zu erklingt aus dem Hintergrund ein einzelner Jauchzer. Alles erinnert sofort an die epochale Elektronummer «Bostich» aus dem Jahr 1981 oder den Hit «The Race» von 1988. Nur der Sprechgesang von Dieter Meier ist für einmal nicht in unverkennbarer Weise gehaucht oder stoisch tief, sondern in ungewohnter Art verfremdet.

Auf «Point» ist fast alles wie gehabt, auch wenn die Sounds aus dem Blank'schen Computer eine dezente Anpassung an den Zeitgeist erfahren haben. Das Werk klingt gewohnt spielerisch und unaufgeregt, bisweilen ulkig, aber kaum je albern, und stets auch etwas steril und akademisch – typisch Yello eben.

Ist das nun Unbeirrbarkeit oder Selbstplagiat? Wirklich überrascht ist man über den beinahe Stillstand auf gewohnt hohem Niveau jedenfalls nicht. Und dass Yello auch anders können, beweisen sie immerhin mit der tanzbaren elektronischen Midtempo-Nummer «Way Down». Da erklingt tatsächlich so etwas wie ein echter Leadgesang, Yello sind als Urheber kaum erkennbar. Auch «Big Boy's Blues» tanzt aus der Reihe. Der bleierne Brocken ist mit seinem stampfenden Schlagzeug und den kantigen Gitarren-Samples fast schon Rock 'n' Roll.

«Point» trumpft mit diesen Ausnahmen, die meisten der zwölf Songs erinnern aber an bereits Bekanntes. Das Duo rezykliert sich selbst und bewegt sich dabei über weite Strecken nicht mehr ganz am Puls der Zeit. Die treue Hörschaft wird das kaum stören, allzu viele neue Fans dürften Yello mit diesem Werk nicht dazu gewinnen.

MARKO LEHTINEN



## Petra Gössi



Kann sie das? Als Petra Gössi 2016 zur Präsidentin der FDP Schweiz gewählt wurde, kannten nur wenige die damals 40-jährige Rechtsanwältin aus dem Kanton Schwyz. Obwohl sie seit fünf Jahren im Nationalrat sass, war Gössi im Bundeshaus nicht als politisches Schwergewicht aufgefallen. Das sollte sich bald ändern: 2017 orchestrierte sie geschickt die Wahl von FDP-Fraktionschef und Sitznachbar Ignazio Cassis in den Bundesrat. Dann kam die Klimakrise und trieb auch in der Schweiz Zehntausende Unzufriedener auf die Strassen. Der Zorn der vorab jungen Protestierenden richtete sich auch gegen die FDP, die 2018 zusammen mit der SVP griffige Klimamassnahmen im CO<sub>2</sub>-Gesetz verhindert hatte. Die Wirtschaftspartei stand ausge-rechnet im Wahljahr im Gegenwind – auch bei einem Teil der eigenen Wählerbasis. Die Präsidentin reagierte auf das Murren mit einem spektakulären ideologischen Kurswechsel. Plötzlich waren für die FDP-Spitze Lenkungsinstrumente wie eine CO<sub>2</sub>-Abgabe auf Flugtickets nicht mehr tabu. Ihre internen Kritiker, die Gössi wegen der Kehrtwende Opportunismus vorwarfen, brachte die Präsidentin mit einer Mitgliederbefragung zum Schweigen. Die Basis stützte Gössis Schwenker. In der Folge kam die FDP bei den eidgenössischen Wahlen vom letzten Herbst trotz Erdrutschsieg der Grünen mit einem blauen Auge davon. Zwar verloren die Freisinnigen über ein Wählerprozent, doch hatten die Prognosen Schlimmeres befürchten lassen. Seither sitzt die Präsidentin fest im Sattel: Unlängst bestätigte sie die Basis für weitere zwei Jahre an der FDP-Spitze. Inzwischen ist Petra Gössi eine der amtsältesten Parteichefinnen der Schweiz. Die Skeptiker sind längst verstummt. Ja, sie kann es.

THEODORA PETER

### Bundesanwalt Michael Lauber tritt zurück

Angesichts des wachsenden politischen Drucks tritt der Chefankläger der Schweiz, Bundesanwalt Michael Lauber, per Ende Jahr zurück. Vorgeworfen wird ihm schwerwiegendes Fehlverhalten: Lauber ermittelte gegen den Fussballverband FIFA, traf sich aber im Geheimen mit FIFA-Präsident Gianni Infantino. Mit dem Rücktritt ist weder die Akte Lauber noch die Akte Infantino vom Tisch: Gegen Lauber läuft weiter ein Amtsenthebungsverfahren. Und gegen Infantino hat die Schweizer Justiz im Juli ein Strafverfahren eröffnet. (MUL)

### Die Schweiz, das neue Auswanderungsland

Die Zuwanderung aus der EU ist in der Schweiz ein grosses politisches Thema. Im zweiten Quartal 2020 ist die Schweiz gegenüber der EU aber zum Auswanderungsland mutiert: Die Einwanderung war geringer als die Auswanderung. Zwei Ursachen gelten dafür als ausschlaggebend: die relative Verschlechterung der Wirtschaftslage in der Schweiz sowie die Einschränkung der Einwanderungen im Zuge der Corona-Pandemie. (MUL)

### Fall Crypto: Die Bundesanwaltschaft ermittelt

Die Schweizer Crypto AG war jahrzehntelang eine «Spionagefabrik» im Dienst ausländischer Geheimdienste (siehe «Revue» 3/2020). Nun hat der Bundesrat den Weg freigemacht für ein Strafverfahren: Er erlaubt der Bundesanwaltschaft zu ermitteln. Der Bundesrat kann Strafverfahren verhindern, wenn er gewichtige staatspolitische Interessen gefährdet sieht. Im Fall Crypto ist er offensichtlich zum Schluss gekommen, dass dies nicht der Fall ist. (MUL)

### Fall Crypto: Die Folgefirma taumelt

Die «Spionagefabrik» Crypto AG existiert nicht mehr. Nun kommt aber das praktisch gleichnamige Nachfolgeunternehmen ins Taumeln: Die Crypto International AG (ZG) musste diesen Sommer 80 ihrer 82 Mitarbeiter entlassen. Hauptgrund für diese Entwicklung ist, dass für die Crypto-Chiffriergeräte derzeit ein Exportverbot besteht. (MUL)

### Das Virus stoppt eine Volksinitiative

Die gegen das E-Voting gerichtete Volksinitiative «für ein E-Voting-Moratorium» ist vom Tisch. Die Initianten geben auf und stoppen die Unterschriftensammlung. Laut dem Initiativkomitee, dem unter anderem die Nationalräte Franz Grüter (SVP) und Balthasar Glättli (Grüne) angehören, erschien es zunehmend unmöglich, fristgerecht 100 000 Unterschriften zu sammeln. Erschwerend war, dass auch beim Unterschriftensammeln Abstandsmassnahmen und Hygieneregeln gelten. (MUL)

Weitere Nachrichten unter [www.revue.ch](http://www.revue.ch)



# Ich brauch das Blaue vom Himmel.

Lugano, Tessin, © Milo Zanecchia

# Ich brauch Schweiz.



Schweiz.

Jetzt den Herbst entdecken: [MySwitzerland.com/herbst](https://www.myswitzerland.com/herbst)  
Teile deine schönsten Erlebnisse mit [#IneedSwitzerland](https://twitter.com/IneedSwitzerland)

